

IV. MUSIK

476 ALBERT, Eugen d', 1864–1932. E. Portraitpostkarte m. U. Luzern 19.VII.1919. Briefmarke entfernt. (120.—)

An seinen Freund, den Komponisten Alfred von Beckerath in Frankfurt a.M., dem er für „Klavierstücke“ dankt.

Auf der Bildseite ein Brustbild des Komponisten (Aufnahme: Bieber, Hamburg) und ein e. Notenzitat.

477 — E. Schriftstück mit Namenszug am Kopf. O. O. u. D. 1 S. 8°. Kleiner Einriß, leicht gebräunt. (120.—)

„Concert von Eugen d'Albert“; Programm-Entwurf für Dresden.

„I. a. Chromatische Fantasie und Fuge – J. S. Bach. / b. Sonate op 110 As dur – Beethoven / c. Variationen u. Fuge über ein Thema von Händel op 24 – Brahms.

II. a. Nocturne. E dur. / b. Polonaise. op 44. / c. Mazurka. op. 56. No 3 / d. Ballade As dur – Chopin.

III. Fantasie. op 15 (Wanderer) – Schubert.

IV. a. Barcarolle – Rubinstein / b. Valse Impromptu / c. Tarentelle aus 'Venezia u. Napoli' – Liszt“.

478* AUBER, Daniel François, 1782–1871. E. Br. m. U. (Paris) 9.V.o.J. ⅔ S. 8°. Mit Siegel und Adresse. Verso kleine Falzreste. (200.—)

An seinen Nachbarn Victor Dumare mit einer Einladung zum Diner.

„... si vous ne vous êtes pas trop ennuyé le jour que vous m'avez fait le plaisir de diner chez moi; je vous invite à venir demain ... en faire autant.

Je vous promets une jolie demoiselle pour danser la Polka ...“

479* BARTÓK, Béla, 1881–1945. Portraitphotographie mit e. Namenszug „Bartók Béla“ am Unterrand. 19,2×13 cm. Tinte des Namenszuges ungleichmässig getrocknet. Auf Karton montiert. (300.—)

Schöne Profilaufnahme (Brustbild nach links) aus mittleren Jahren.

Komponistenalltag: Mineralwasservorräte im Keller, Kopistenhonorar für die 9. Symphonie

480 BEETHOVEN, Ludwig van, 1770–1827. Eigenh. Schriftstück. (Wien), März/April (1826.) 4 S. 4°. Tinte und (meist) Blei. Kanzleipapier (Halbbogen); Wasserzeichen: C & I Honig. Gering fleckig, kleine Randeinrisse. (50.000.—)

Tagebuchartige Notizen aus der Zeit vom 11. März bis zum 22. April 1826, in denen Beethoven verschiedenste Angelegenheiten festhält: Haushaltsvorräte, den Wechsel bei seinem Dienstpersonal und das Honorar für einen Kopisten der 9. Symphonie ebenso wie Korrespondenz zu den Galitzin-Quartetten. – Die meisten Notizen sind von Beethoven wie zum Zeichen der Erledigung durchstrichen.

IV. MUSIK

(L. v. Beethoven)

„am 17ten März 6 Kerz[en] gegeb[en]
am 11ten nach Petersburg an Galitzin
am 12ten März die neue Haußhält[erin] eingetret[en] –
6 Krüge Selterwasser im Keller. –
bis 1ten März ein Monath / dann noch 16 Täge
am 17ten März die Schwester eingetret[en] –
am 16ten März abends 5 Kerz[en] geg[eben]
am 16ten der Kurir nach Petersburg mit mein[em] Brief an Galitzin! –
am 21 März 5 Kerz[en] geg[eben]
am 13ten april die neue Haußhälter[in] samt Küchenmädch[en] eingetreten. –
Rampel 10 fl. fl. C[onventions] M[ünze] auf die Sinfonie“ (überschrieben:) „bezahlt
Vom 23ten März Gründonnerstag bejde Dienstboth[en] mit 14 täg[en] entlaßen
16 Kr[euzer] pr: Tag Monathl[ich] 8 fl: / Kommt hiezu, daß jährl[ich] 100 fl: gerechnet werden, so
werden noch 20 Kr[euzer] drauf bezahlt.
am Mittwoch den 5ten Aprill das Unglück.
den 22ten April Schlesingers Brief erhalt[en], u. auch selben beantwortet“.

Der erwähnte Brief vom 11.III.1826 an den Fürsten Nikolaus Galitzin ist verschollen und sein Inhalt unbekannt (s. Briefe, Band 6 Nr. 2133); anzunehmen ist ein Zusammenhang mit dem vom Fürsten bestellten und ihm gewidmeten Quartett op. 130, das am 21. März 1826 uraufgeführt wurde.

Wenzel Rampel (Rampel) war einer der Hauptkopisten Beethovens; er war auch an der Partitur-Abschrift der 9. Symphonie für den im August 1826 bei Schott erschienenen Stich beteiligt.

Die erwähnten Briefe von und an den Musikverleger Maurice Schlesinger (Briefe Band 6 Nrn. 2146 und 2148) betreffen ebenfalls das Quartett op. 130 sowie weitere von Beethoven versprochene Quartette und Quintette.

Das „Unglück“ vom 5. April könnte sich laut Frimmel (s. u.) „auf irgendeine Szene mit dem Neffen Karl beziehen, der gerade in jenem Jahre ... dem Oheim viele Sorge machte“, in Betracht komme aber auch der sich abzeichnende Konkurs des Bankhauses Fries, mit dem Beethoven in Verbindung stand.

Gedruckt in Frimmel, Beethoven Studien II, 1906, S. 135–141. – Das Autograph wurde zuletzt am 14.V.1925 durch Karl Ernst Henrici versteigert (Katalog 104 Nr. 8).

481 BERLIOZ, Hector, 1803–1869. E. Br. m. U. O. O. u. J. „*Dimanche matin*“ (von fremder Hand hinzugefügt: 15.XI.1863). 1 S. gr.-8°. (1.200.—)

An einen Herrn (Giacomelli) mit einer Einladung.

„... *Si vous aviez quelques minutes à me donner, vous seriez bien aimable de venir me voir. Je suis toujours au lit et nous aurions à causer de plusieurs choses ...*“

Die letzten Lebensjahre Berlioz' waren von Krankheit und Schmerzen überschattet.

„Deux plats et trois amis“

482 BOITO, Arrigo, 1842–1918. E. Br. m. U. Mailand 17. I. o. J. 2 S. gr.-8°. Minimal gebräunt. (300.—)

An einen befreundeten Musiker, den er zu einem Abendessen im Kreis seiner Freunde – des Musikkritikers Aldo Noseda und des Schauspielers und Librettisten Giuseppe Giacosa – einlädt.

„... un soir que vous n'ayez pas de répétitions, et de venir dîner et bavarder ensemble au Café Cova; nous aurons Noseda et Giacosa. Choisissez la date, ne dites pas non. – Deux plats et trois amis ce que je vous offre en attendant les coups de feu de votre prochaine victoire ...“

483 BRAHMS, Johannes, 1833–1897. E. Br. m. U. „Johs. Brahms“. (Hannover, Oktober 1860.) 2 S. gr.-8°. Leicht gebräunt, Tinte etwas durchschlagend. (3.500.—)

An den Verleger Peter Joseph Simrock wegen seiner vier „Gesänge für Frauenchor“, op. 17, die er ihm vor kurzem in Verlag gegeben hatte.

„... Frau Dr. Schumann trägt mir auf Sie zu bitten, die versprochenen Stimmen der Harfenlieder zum 27ten d. M. an die Adresse des Hrn. Prof. Hübner ... in Dresden zu schicken.

Ich bitte ferner daß Sie jedenfalls die Partitur (wohl noch die geschriebene) beilegen möchten, auch vielleicht die Horn u. Harfen-Stimmen.

Frau Schumann hofft, sich jedenfalls darauf verlassen zu können. Ich hoffe dann auch eine Revision zu bekommen.

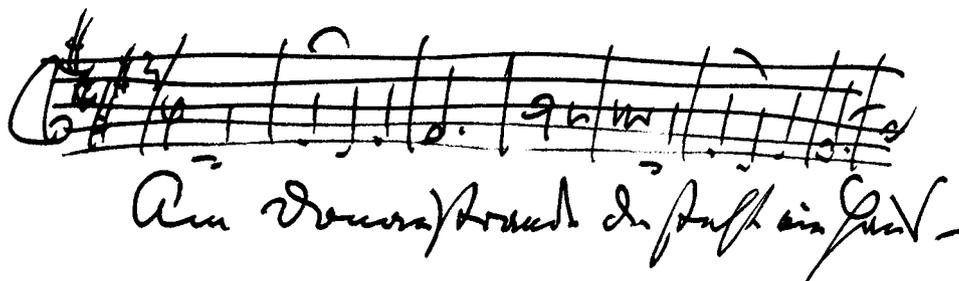
Ich schreibe in Eile da ich im Begriff bin abzureisen (nach Hamburg zurück) ...“

Im Rahmen von Clara Schumanns Konzerten am 15. und 16. Januar 1861 in Hamburg und Altona wurden die Lieder zum ersten Mal vollständig aufgeführt. – Der Maler Julius Hübner war ein Schwager des mit Schumann befreundeten Malers Eduard Bendemann.

Kalbeck Nr. 7, mit einer Abweichung.

Seiten so früh; einer der ersten Briefe Brahms' an seinen Verleger.

484a — E. musikal. Albumblatt m. U. Wien, Februar 1887. 1 S. quer-8°. (8.000.—)



7 Takte mit Auftakt aus seinem Liebeslied-Walzer „Am Donaustrande da steht ein Haus“ (hier mit der Ergänzung „– zum Burgtheater!“), op. 52 Nr. 9.

(J. Brahms)

„bettelnde Verwandte“

484b — E. Br. m. U. O. O., „März 1877“. 3 S. gr.-8°. (4.000.—)

An einen Herrn, angebliche Nachkommen Haydns betreffend.

„... *Es thut mir leid Ihrem Wiener Freunde widersprechen zu müssen – allein der einzelnen Daten etc. nicht sicher genug zu sein um dies überzeugend zu können.**Ihre Schützlinge sind nur zu lange u. weit herum bekannt. Sie verdienen Ihre Güte jedoch weder als 'Enkelinnen' noch sonst irgend. Als Gewährsmann nenne ich vor Allem C[arl] F[erdinand] Pohl, den Biographen Haydns u. den weichsten, gütigsten Menschen von der Welt.*“ – Pohls Biographie erschien 1875–1927 in 3 Bänden.

„Dieser ist indeß so oft mit Anfragen jener Frauen wegen gequält daß ich ihm nicht zumuthen mag auch Ihnen Näheres zu schreiben. Es heißt: daß Polzelli“ (Anton P., Sohn der Sängerin Luigia Polzelli, mit der Haydn eine längere Affaire hatte) „ein natürlicher Sohn Haydns war; das öfter geänderte Testament Haydns spricht sehr zu seinen Ungunsten. Eine Pension welche H. der Frau aussetzte ist beiläufig bis 30 Jahre nach deren Tode noch bezogen worden!

*Doch, wie gesagt, ich bin der Einzelheiten nicht sicher genug, habe aber so lange u. oft von der Sache gehört daß ich meine Sie bitten zu dürfen Ihre Theilnahme Andern, Würdigeren zu gönnen.**Nebenbei: über eine bettelnde Verwandte Beethovens hätte ich dasselbe zu sagen – falls auch diese Ihnen bekannt sein sollte.*... *Beim nächsten Haus-Konzert bitte ich mich den Sängern u. Spielern recht herzlich zu empfehlen ...*“**485** BRUCH, Max, 1838–1920. E. Br. m. U. Bonn 23.XI.1876. 3½ S. 8°. (250.—)

An einen Kollegen in Wiesbaden wegen eines Gastspiels am dortigen Theater.

„... *D'Ester telegraphirt mir soeben: 'Schwierigkeiten mit dem Theater. Kommen Sie bald.' Da ich nicht vor Sonntag eintreffen kann, so bitte ich Sie vorläufig, diese Schwierigkeiten zu heben, von denen ich gar keine Vorstellung habe ... Man wird doch wohl nicht mich leiden lassen (der ich als Fremder nach Wiesbaden komme) unter dem Antagonismus zwischen Theater und Curhaus ... Ich gebe ja factisch das Concert, nur der Form wegen gehen die öffentlichen Ankündigungen von mir selbst und der Städt. Cur-Direction aus ...*“**486*** BÜLOW, Hans von, 1830–1894. E. Br. m. U. London 8.II.1873. 2 S. 8°. Kleine Faltenrisse, Nadelloch am Kopf. (250.—)An seinen Freund, den Musikkritiker Richard Pohl, mit der Bitte, biographisches Material über ihn zusammenzustellen – „*Zeitungsartikel, schöne, womögl. von weither, in französ. Sprache und das so eilig wie mögl[ich]*“.„... *ich bin ... genothwendigt, an Dich zu schreiben und Dich um einen service d'amitié zu bitten, worin Du in der Sache ... unersetzlich bist. Ich bin sogar genöthigt, anzunehmen, Du werdest meinem Schmerzschrei ein ganz ausnahmsweis williges Gehör schenken und rasch handeln.**Am 24 trete ich von Berlin aus die russische Tournée an (17ten Abends von hier mit kurzer Station in München abreisend) ... Nun, bester Hoplit, habe ich Dich vor[igen] Sommer ... mit allem Materiale, das ich aufreiben konnte, versehen und wüßte absolut nicht, an wen mich jetzt sonst wenden, als eben an Dich. Sei demnach so ämabel, widme mir eine halbe Stunde suche das Brillanteste, Praktischste heraus und schicke es umgehend ...*“

München 77.

Geachteter Herr,

Es geht um die von Ihnen
 besandene Briefkasten- und Brief-
 -kasten der einzelnen Dorte etc.
 für die Briefkasten- und Brief-
 -kasten der einzelnen Dorte etc.

Ihre Briefkasten sind ein ja eines
 in der ersten Klasse. Die
 von Ihnen Ihre Briefkasten sind
 alle "fabulieren" angeordnet.

Als Geschäftsbesitzer von
 Allan C. F. Kohl, der Briefkasten
 Haydn in der ersten, zweiten
 Klasse von der Dorte.

Die Briefkasten sind so oft mit

IV. MUSIK

(H. v. Bülow)

487 — E. Schriftstück mit Namenszug am Kopf. O. O. 1892. 1 S. 8°. (180.—)

Entwurf für ein Konzertprogramm.

„Verein ‚Weiße Nelke‘ / zum Vortheil des Orchesterpensionsfonds / (Lisztfond) / Concert gegeben von / H v Bülow / unter gütiger Mitwirkung des Fräulein Maggie Haller / (? März 1892) / 1. Bach: Sonate ff[ür] Kl[avier] u[nd] Violine ... / 2. a. Mozart: Dritte Fantasie C moll / b. Mendelssohn: Var[iations] sérieuses ... ff[ür] Klavier allein / 3. Brahms: 2te Sonate ff[ür] Kl[avier] u[nd] V[io]l[ine] / 4. Raff: Suite Op. 72 E moll ff[ür] Kl[avier] allein / 5. Beethoven: Sonate ff[ür] Piano & V[io]l[ine] ...“

488* BUSONI, Ferruccio, 1866–1924. 3 e. Br. m. U. und einem Notenzitat. Zürich 16.XI. 1915 bis (22.IX.)1916. 4 S. gr.-8°. Gelocht. (500.—)



An den Komponisten und Pädagogen Felice Boghen („Carissimo Maestro“), u. a. über seine Bach-Edition. 16.XI.1915. Über eine Busoni gewidmete Komposition. „... attendo e riceverò con gran piacere le Sei Fughe e, rallegrandomi intanto con Lei dell’ opra compiuta, mi dichiaro lusingatissimo e grato assai della Dedicata.“

Io stesso, in questo frattempo, ampiamente mi son’ occupato di cose contrappuntistiche; fra le quali figura anche l’edizione ... del Clavicembalo di Bach. L’ho aggravato di annotazioni ..., di modo che il testo prende sembianza d’un volume Dantesco (diciamo: dell’ Inferno.)

Fra lavoretti minori intorno al Bach mi permetto indicarle i ‚Petits Préludes‘ ... e quel squisito poemetto sinfonico per il clavicembalo, che porta il grazioso titolo: Capriccio sulla partenza del fratello diletto ...“ 18.XII.1915. Erwiderung von Glückwünschen; am Kopf drei Takte für Klavier, bezeichnet „Variante“.

489* CARUSO, Enrico, 1873–1921. Federzeichnung (Selbstportrait), signiert „Enrico Caruso“ und datiert „Stuttgart 1912“. Ca. 9,5×7 cm; auf einem Quartblatt. (250.—)

Brustbild, dem Betrachter zulächelnd. – Rechts daneben ein e. Namenszug (Bleistift) auf der Rückseite einer montierten Visitenkarte der Kunstschriftstellerin Sofie Frank.

490 CHATSCHATURJAN, Aram, 1903–1978. Portraitphotographie mit e. Namenszug „Aram“ und Notenzitat auf der Bildseite. Ca. 18×13 cm. (150.—)

Brustbild.

„La Musica però è buona“

491 CIGNA-SANTI, Vittorio Amadeo, italienischer Librettist; schrieb u. a. das Libretto zu Mozarts Oper „Mitridate, rè di Ponto“, 1728–1799. E. Br. m. U. Turin 15.I.1754. 1½ S. 4°. Leicht braunfleckig. (800.—)

An seinen Freund Degregoris in Rom mit Neuigkeiten aus Turin, insbesondere von der Oper.

„... L'Opera è mediocre: né altro di buono ci è a parer mio quanto a Musici, che il Mazzanti ed una certa Morsarina. La prima donna è molto valente nell'azione, ma la sua voce non mi sa piacere. Ottani al suo solito grida assai forte, ed ha un gestire troppo violento. Della seconda donna non vi dico altro, se non che non sa leggere, e nel secondo Dramma non canterà che un'aria sola. Brutte poi sono tutte le Cantatrici: non così però le Ballerine. I Drammi per i molti cangiamenti sono diventati pessimi. La Musica però è buona e ci sono delle bellissime Ariette ...“

Von größter Seltenheit.

492 CRAMER, Johann Baptist, 1771–1851. E. Br. m. U. O. O. 27.III.1827. 1 S. 8°. Etwas gebräunt und unfrisch. (200.—)

An „Mr W[illia]m Lord“, dem er ein Empfehlungsschreiben ausstellt.

„... I have much pleasure in adding my testimony of your conduct and ability as a proper & fully qualified person to fill the situation of organist in any church ...“

Cramer, aus Mannheim gebürtig, lebte seit 1774 in London; er war einer der berühmtesten Pianisten seiner Zeit. Mit Addison und Beagle als Partner gründete er den Musikverlag J.B. Cramer & Co. Ltd.

493 CUI, Cesar, 1835–1918. E. Br. m. U. St. Petersburg, „Fontanka 38“, 13./26.II.1914. 2 S. 12°. Ein Eckchen abgerissen. (120.—)

An eine Autographensammlerin, der er ein „petit autographe“ sendet.

- 494** DITTERSDORF, Karl Ditters von, 1739–1799. E. Br. m. U. Brünn 26.XII.1788. 2 S. 4°. Mit Adresse. Etwas stockfleckig. (3.000.—)

An seinen Verleger *Artaria* in Wien bei Übersendung der Korrekturen zu seinen „Sei Quartetti per due Violini, Viola e Violoncello“ (Krebs 191–196).

„... *Ich bin den 4^e von Joannisberg nacher Brünn gereiset und bleibe bis halben künftigen Monat hier. Dieses ist die Ursach warum ich ihr Paquet so spät erhalten habe. Ich habe mich gleich nach Erhalt dessen über die Correcture gemacht, und hier folgen die Quartett^e corrigirt.*

Bitte mir nacher Brünn den Rückempfang dieses Paquets zu bestimmen, und zugleich den Tag anzudeuten, wenn ich die 60 Exemplair erheben kann lassen. Ich werde die Hakel'sche Handlung bey dem König von Engelland mit der Quittung legitimiren, und diese werden mir die 60 Exemplaire hieher schiken ...“

Dittersdorf war von 1771 bis 1796 Kapellmeister in Johannesberg, der Residenz des Fürstbischofs von Breslau. Hier entstanden zahlreiche Opern und Instrumentalkompositionen, die auf die beschränkten Möglichkeiten der von Dittersdorf neu organisierten Kapelle berechnet waren, so auch die hier erwähnten Streichquartette.

Aus der Sammlung Ammann. – Sehr selten.

- 495** DOHNÁNYI, Ernst von, 1877–1960. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf. 4 2/3 S. großes Querformat, 9-zeilig. Minimale Randläsuren, etwas gebräunt, Klammerspur. (1.600.—)

„*Gott. / (Wilhelm Conrad Gomoll) / Ernst von Dohnányi, op 22 No 1*“. – Stichvorlage des Klavierauszugs seines Liedes für eine Singstimme mit Klavierbegleitung.

Der Klavierauszug befand sich als Teil des Archivs des Musikverlags Benjamin/Simrock in der Musikabteilung der Staatsbibliothek Berlin (Verlags-Signatur 8744) und wurden 2012 restituiert.

- 496** DUKAS, Paul, 1865–1935. E. Br. m. U. O. O. 8.X.1909. 3 S. gr.-8°. Klebefilmspur auf der 4. Seite (durchscheinend). (200.—)

An einen Herrn über eine neue Orchesteranordnung.

„... *pour disposer l'orchestre d'une manière rationnelle, il faut que la construction du théâtre s'y prête ... La seule modification heureux qu'on puisse tenter actuellement est précisément celle que vous proposez: grouper les enivres au centre, aussi profondément que possible, avec la batterie, et répartir uniformément les instruments à cordes dans toute la longueur de l'orchestre. La sonorité gagnerait sans doute à cette disparition surtout si la masse des instruments à archets était augmentée de quelques unités ...*“

- 497** DUSCHEK, Josepha, 1754–1824. Schriftstück m. U. Prag 12.I.1821. ½ S. gr.-4°. Mit Steuerstempel am Kopf. (400.—)

Quittung für den Mäzen Christian Graf von Clam-Gallas über den Erhalt einer Pensionszahlung in Höhe von 225 Gulden.

Die Sängerin Josepha Duschek arbeitete u. a. mit Beethoven und Mozart, der mehrere Arien für sie komponierte und in ihrem Landhaus in Smichov seine Oper „Don Giovanni“ vollendete.

Messieurs!

Je bin dem 4^{ten} von Joannisberg nahe Brünn
 gemischt und bleibe bei gelbner düstlicher Mo:
 "nat sein. Dieser ist der Ursach warum ich
 ihr Paquet so spät insaltem hab. Ich
 hab mich gleich noch besalt dinsten über die
 Correcture gemacht, und sine folgen die
 quartett corrigirt.

Bitte mir nahe Brünn die Studenckaus
 dieses Paquets zu bestimmen, und zugleich
 die Vorzug zu zeigen, wenn ich die ob
 plaisir nehaben dann laßten. In wonde

498 DVORÁK, Antonín, 1841–1904. E. Br. m. U. Prag 25.X.1882. 3 S. 8°. Mit gedruckten Initialen am Kopf. Leicht fleckig. (3.000.—)

An (Eduard Hanslick) über die erfolgreiche Aufführung seiner Oper „Der Bauer ein Schelm“ in Dresden.

„... Soeben von Dresden zurückgekehrt, beeile ich mich, Ihnen den großen Erfolg meines kleinen Werkes 'Der Bauer ein Schelm' an der Dresdner Hofoper melden zu können. Die Aufführung selbst war eine in jeder Beziehung musterhafte ...

Herr Hofkapellmeister Schuch, dem ich überhaupt die Aufführung ... zu danken habe, hat mit viel Liebe und Hingebung die Oper einstudiert.

... Alles war so, wie ich es mir nicht besser wünschen kann, dazu auch noch die überaus glänzende Aufnahme seitens des Publikums, welches fast nach allen größeren Stücken in stürmischen Applaus ausbrach, so daß ich diesen Tag den 24. Okt. zu meinen schönsten in meiner Künstlerbahn zählen darf ... Heute wird die Oper bereits zum 7. mal gespielt, immer mit demselben Erfolg ...

Nun habe ich noch eine kleine Bitte: wollten Sie so freundlich sein in der 'Neue freien Presse' eine Notiz von der Dresdner Aufführung zu bringen. Eine kleine Empfehlung von Ihnen würde gewiß genügen, – und die Oper findet Eingang in das Wiener Opernhaus ...“

Ferner über seine Oper „Dimitrij“, die in ihrer ersten Fassung am 8. Oktober in Prag uraufgeführt worden war. „... Mit Sehnsucht erwarte ich die von Ihnen mir zugesagten Bemerkungen über die nöthigen Änderungen zu ... Demetrius ...“

499 — Portraitphotographie (Gruppenbild) mit e. Namenszug „Antonin Dvořák“ auf dazugehörigem separatem Schmuckkarton (etwas gebräunt, leicht schadhafte). Aufnahme: ca. 26×33,5 cm, Karton: ca. 4,5×28 cm. Stärkere Randläsuren mit geringer Berührung des Bildes. (600.—)



Die beeindruckende Gruppenaufnahme vom 30.III.1885 zeigt Dvořák inmitten seiner böhmischen Komponisten- und Musikerkollegen, die ebenfalls auf dem Schmuckkarton signiert haben. – In der ersten Reihe Karel Bendl (stehend), Antonin Dvořák, Heinrich von Kaan und Karel Kovařovic (alle drei sitzend). In der zweiten Reihe (stehend) Josef Bohulav Foerster und Zdeněk Fibich. – Der Unterschriftskarton war wohl zur Montage auf ein Passepartout vorgesehen.

Beiliegend die Gruppenaufnahme der Haydn-Zentenarfeier des III. Kongresses der Internationalen Musik-Gesellschaft (Wien 1909; Photo ca. 23,5×36,6 cm, Untersatzkarton 39,7×49,8 cm).


 Hofkapellmeister Antonín Dvořák
 haben nun Dresden zurück
 gebracht, bereits ist mir schon
 im großen Erfolg meinob kleinen
 Dankes der Bauer in Schem,
 an der Dresdner Hofoper mitzutun.
 Die Aufführung selbst war mir
 in jeder Hinsicht ein Erfolg
 die Soli waren in der ersten
 der Frau Bulfs, Frau Schuch
 Zerari, Erl, und mir die
 kleinen Rollen waren von
 sorgfältig besetzt.
 Frau Hofkapellmeisterin Schuch,
 welche mitbrachte die Aufführung
 durch Dankes zu danken haben,
 hat mich mit Liebe und Sorgfalt
 die Oper einstudiert.
 Das Orchester so wie Chöre waren
 ganz und gar glänzend.

500 FRANZ, Robert, 1815–1892. E. Br. m. U. Halle 2.I.1887. 3 S. gr.-8°. Bleistift. Mit Umschlag. (200.—)

An seinen Freund Fritz Helbig im Bankhaus Meyer & Co. in Leipzig, dessen Glückwünsche zum neuen Jahr er erwidert.

„... Für mich hat das neue Jahr nicht sonderlich begonnen: der fatale Schwindel u. die mit ihm verbundenen heftigen Kopfschmerzen haben sich wieder eingestellt u. werden wohl ein Weilchen in mir herumrumoren ...“

Vorgestern erhielt ich die gedruckte Anzeige, daß die beiden Herren Oscar u. Paul Meyer als Theilhaber des Meyer'schen Bankhauses eingetreten sind. Wollen Sie die Güte haben, ... ihnen meine besten Glückwünsche zu der neuen Lebensstellung zu sagen ...“

501* FURTWÄNGLER, Wilhelm, 1886–1954. 4 e. Br. m. U. und 1 Br. m. U. Berlin, Achleitens und Buenos Aires 1.IV.1933 bis 5.III.1950. 4 S. schmal-folio bis quer-gr.-8°. Einige kleine Einrisse. (1.200.—)

An seine Freundin Lydia Panisch.

Berlin 1.IV.1933. „... Ich werde versuchen Dich am Montag früh anzurufen ...“

Achleitens 5.V.1944. „... Ich bin Mitte Mai in Wien, und möchte Dich gerne sehen. (Ich dirigiere nicht!) ...“

Achleitens 1.VI.1944. „Liebe, ich schreibe nun nochmal nach Frankfurt, da das die einzige Adresse ist, die ich habe.“

Ich möchte Dich unbedingt sehen, ich bin wahrscheinlich am 24. Juni in Wien ... In 8 Tagen fahre ich in die Schweiz ...“

Buenos Aires 5.III.1950. „... Ich möchte Dir nur deshalb schreiben, weil ich Dich bitte, bei meinem Konzert in Frankfurt etwas 'dabei' zu sein und etwas Zeit für mich zu haben. Ich habe lange ja nur über meine Frau von Dir gehört, möchte Dich nun aber selber sehen – sie wird wohl diesmal nicht dabei sein – und deshalb mußst Du Dich zeigen ...“

Beiliegend 2 Telegramme an dieselbe Adressatin (Wien 1940 und Berlin 1943). - Ferner beiliegend ein e. Br. m. U. und eine e. Postkarte m. U. an Benda Edenhofer (Pontesina 1923 und o. O. u. D.; dazu 4 Umschläge) sowie ein e. Br. m. U. (New York 1926) - „Sehr geehrtes Frl. Lezinska, / Ihre Kompositionen haben mich aufrichtig interessiert. Ich hoffe, daß zu anderer Zeit, hier oder an anderem Ort, sich Gelegenheit finden wird, daß Sie mir dieselben am Klavier vor-demonstrieren ...“

„die Bestimmungen“

502* — Br. m. U. Potsdam 6.VII.1942. $\frac{2}{3}$ S. folio. Mit gedrucktem Briefkopf. Etwas gebräunt; kleine Faltenrisse. (250.—)

An Elisabeth Schmid Noerr, die Tochter des Philosophen Friedrich Alfred Sch. N.

„... leider muss ich Ihnen sagen, dass ich in solchen Fällen wie dem Ihres Briefes vom 18. Juni leider gar nichts tun kann. Ich kenne eine ganze Reihe ähnlicher Fälle, wo es trotz meiner Versuche auch unmöglich war, und gerade in letzter Zeit sind die Bestimmungen so verschärft, dass alles, was man tut, aussichtslos erscheint ...“

503* — E. Br. m. U. „Vevey, Clinique ‘La Prairie’“ 5.III.1945. 1 S. kl.-folio. Bütten. Gelocht, kleiner Fleck. (400.—)

An den Juristen Carl Dienstmann, Generalkonsul in Zürich, wegen einer Zeitungsmeldung, der zufolge er sich aus Deutschland abgesetzt habe. – Seit Februar wohnte Furtwängler mit seiner Familie in der Klinik La Prairie des Chirurgen Paul Niehans in Clarens.

„... Ich höre, daß vor einigen Tagen etwas über ein Gesuch um Asylrecht von Furtwängler in der Schweiz im ‘Volksrecht’ gestanden hat. Ein solches Gesuch ist natürlich nie gemacht worden, es handelt sich um eine Presse-Fälschung im Zusammenhang mit dem Feldzug der Linksparteien gegen mich ...“

„Volksrecht“ war eine in Zürich erscheinende sozialdemokratische Tageszeitung.

504* — E. Br. m. U. O. O. 17.VII.1947. 1 S. folio. Leicht gebräunt, minimale Einrisse, Leimspuren. (300.—)

An (die elfjährige Elisabeth Brockhaus).

„Liebe kleine Elisabeth, / Schreibe mir doch einmal ein paar Worte, ob Du schon in Flims bist, und ob Du und wenn Du in Luzern ein Konzert hören kannst und willst. Ich müßte es wegen des Billets wissen. Oder geht es nicht, wegen der Rückfahrt?“

Dein schönes Täfelchen habe ich im Zimmer aufgehängt. Die guten Lehren kann man immer brauchen ...“

505 GADE, Niels Wilhelm, 1817–1890. E. Widmung m. U., Fredensborg 16.VIII.1888, auf dem Titelblatt seines Werkverzeichnisses („Fortegnelse“), Kopenhagen o. J., 16 S. kl.-8°. Leicht gebräunt. (120.—)

„Herrn Wilhelm Rübner freundlichst“. – Beiliegend ein e. Br.o.U., eine Aufführung seiner „Sinfonie“ in Halle betreffend (Leipzig 1846; Unterschrift ausgeschnitten), und ein e. Albumblatt m. U. (dänisch); Defekte.

506 GIESEKING, Walter, 1895–1956. 1 e. Br. m. U., 7 e. Postkarten und 1 e. Ansichtskarte m. U. Hannover u. a. O. 21.VIII.1923 bis 14.XI.1926. 3 S. kl.-4° und die Karten. Die Karten papierbedingt leicht gebräunt. Mit Umschlag. (400.—)

An den tschechischen Komponisten und Pianisten Erwin Schulhoff in Prag, mehrfach über Pläne dessen Werke aufzuführen. – Schulhoff lehrte seit 1924 am Prager Konservatorium und arbeitete als Nachfolger Max Brods am „Prager Abendblatt“.

26.X.1923. „... Ich habe keine Ahnung, wann ich in Prag spiele – bis tief nach Polen hinein weiss man, dass ich dort Pfitzner spielen soll, bis Hannover ist die Nachricht aber noch nicht offiziell gelangt ... Ihr 2klavieriges Arrangement erbitte ich mir um Weihnachten. Da habe ich Zeit ...“

23.IV.1924. „... Schulz-Dornb[ur]g“ (der Dirigent Rudolf Sch.-D.) „wird sich schon melden; vorläufig habe ich keine Gelegenheit, Ihr Konzert zu spielen; Schulz-D. hat sicher gern die ‘Ur’, also wenn er sich entschliesst – ich bin sehr entschlossen und habe auch gern die ‘Ur’; nach Prag komme ich wahrscheinlich nicht, will im Juni anderswo Schmetterlinge fangen (ich bin von Juni-Sept. kein Pianist!) ...“

16.IX.1924. „... Ihr Konzert ist wohlbehalten angekommen – jetzt muss sich der Dumme – pardon, der Kapellmeister finden, der die ‘Ur’ macht ... Prag hat mich noch kein Mensch engagiert, wie ich das finde! Salzburg war mir zu weit, ich sass und frass prachtvoll hinterm Simplon, ganz in den Bergen, fein! ...“

IV. MUSIK

(W. Gieseking)

14.XI.1926. Der Brief; über Schulhoffs Werke „*Suite und Partita*“. „... *Kein Veranstalter will 'bei den schlechten Zeiten' Neues im Programm haben ...*“

Schulhoff, ein Vertreter der Neuen Musik, war zu seinen Lebzeiten der bekannteste tschechische Komponist, er starb 1942 in einem bayerischen Konzentrationslager an Typhus.

507* GLASUNOW, Alexander, 1865–1936. Eigenh. Anmerkungen und Anstreichungen (in schwarzer Tinte) auf einem Libretto-Typoskript. 2 S. folio. Leicht gebräunt. Kleine Randläsuren. (250.—)

„*A. Glasunoff / 5 Lieder mit Klavierbegleitung*“. – Der vollständige Text (mit Nennung des jeweiligen Dichters) der Lieder „1. *Romanze (An deine schneeweisse Schulter)* / 2. *Die Nachtigall.* / 3. *Romanze (Wenn ich in Deine Augen seh)* / 4. *Spanisches Lied.* / 5. *Arabische Melodie*“ mit einigen e. Einfügungen und Notationen von fremder Hand.

Glasunow fügt eigenhändig u. a. zweimal an „*Wo steht hier mein Name?*“ und „*Wie können Sie bei einem Heineschen Gedicht mich als 'Übersetzer' bezeichnen?!!*“

„*ich habe 2 opern unternommen*“

508 GLUCK, Christoph Willibald Ritter von, 1714–1787. E. Br. m. U. „*der Ihrige*“. Wien 29.VII.1778. 1 S. 4°. (16.000.—)

An seinen Freund Franz Kruthoffer, Sekretär bei der k. k. Botschaft in Paris. Da Briefe an die Botschaft von der französischen Zensur gelesen wurden, unterzeichnete Gluck seine meist recht offenherzigen Briefe an Kruthoffer gewöhnlich nicht mit Namen.

„*Wertester freyndt!*“

... *Ihre charmanten brieffe machen uns allezeit viel vergnügen, besonders da jetzund mir der M: Calin*“ (Carlo C., ein gemeinsamer Pariser Bekannter, dessen cholischeres Temperament Gluck Anlaß zu Scherzen bot) „*wiederumb auf den hals kommen ist, und bey mir logirt ... Er zanckt anjetzo noch mehr wie vormahls, wir haben auch mehr stoff darzu, wegen des gegenwärtigen Kriegs, in welchen bies dato in allen rencontrern die unserige die Preissen budern. Die gegenwart des Kaisers*“ (Joseph II.) „*macht unvergleichlichen Effect.*“ – Anfang des Monats war zwischen Österreich und Preußen der nahezu unblutig verlaufende Bayerische Erbfolgekrieg ausgebrochen.

Im Folgenden über seine gemächliche Arbeit an zwei Opern für Paris: „*Iphigénie en Tauride*“ zu einem Libretto von N.F. Guillard und (Bailli) Du Roullet und „*Echo et Narcisse*“ zu einem Libretto von L. T. v. Tschudi (die Uraufführungen fanden am 18.V. und am 24.IX.1779 an der Pariser Oper statt.)

„*übrigens werde ich Ihres raths, in anbelangung meiner Pariser reise, bedienen, und auch meine Arbeit mit Flemma*“ (Phlegma) „*tractiren, ich habe 2 opern unternommen, weilen ich nicht wolte weder den Bailly, noch den Baron Tschoudi disgustiren, dan Einer von beyden würde mirs nicht verziehen haben; wan aber Mr: de Vismes*“ (der Generaldirektor der Pariser Oper) „*mir die Erlaubnus von der Kaiserin*“ (Maria Theresia) „*nicht außwirckt, so bleib ich zu Hauße, und dencke wie goldschmits junge. Schreiben sie uns fein viel neyes ...*“

„*goldschmits junge*“ – in Oliver Goldsmiths Roman „*The Vicar of Wakefield*“ (1766) sagt der junge Moses (in der Übersetzung von K.E. v. Oelsnitz): „*Unserm Auge ist die Wohnung des Maulwurfs freilich dunkel; das Tier selbst aber findet sein Zimmer hell genug.*“

Am Kopf ein eigenhändiger Vermerk Kruthoffers: „*beant: Paris am 16ten August 1778*“.

Kinsky, Glucks Briefe an Franz Kruthoffer, Nr. 16. – Sehr selten.

Braut: Wien am 16^{ten} August 1778
 Wien d. 29 July 1778

Abt'scher Freund!

Ihre freundschaftliche Briefe, die mich besessen, dasno überficht ich den die
 ganz an den laugte Briefe, welche ich für bitter bestellere zu lassen.
 Ihre charmanten Briefe mach mich allezeit viel Vergnügen, besonders
 das, wenn mir der M^r. Lalin wieder mich auf das halb kommen ist,
 und bei mir logiert. Er läßt sich sehr angenehm (sonst) frey, und
 so gaudet an jago noch mehr wie vorwehle, wir haben auch mehr
 Stoff dar zu, wozu die gegenseitigen Thurg, in welche die
 dato in alle rencontre die unvorig die freundschaftlichen
 die gegenseitig die Lalin macht in der gegenseitigen Effect.
 übrigens werden mich noch mehr in der anbelangung meiner freundschaft
 wir, bedien, und auf meine Arbeit mit fleißiger traction, ich
 habe 2 opern unternehmung, welche ich nicht wolle weder in Baile,
 noch in Baron Tschudi Disposition, das für die beyde werden
 nicht abgehe, haben, wenn aber M^r. de Visnes mir die solenne von
 der Lalin nicht anfrucht, so wird ich zu hause, und drucke wir
 gold schmitz jünger. Schreibe ich mich sehr viel mehr, in der freundschaft
 an die und alle unsere gute freundschaft, ich will die Koralle
 der Freige.

Nr. 508 Christoph Willibald von Gluck

509* GOUNOD, Charles 1818–1893. Eigenh. Musikmanuskript. (1871/72). Titel + 3 S. Hochformat, 26-zeilig. Getrenntes Doppelblatt, zwischen den Versen alt getrennt und geklebt. (800.—)

„*Evening Hymn*“ (CG 314). Partitur für gemischten Chor mit Orgelbegleitung (oder A cappella) in 5 Versen, entstanden im Winter 1871–72 für Konzerte in der Royal Albert Hall (Arrangement des Kirchenlieds „All Praise to Thee, My God, This Night“ von Thomas Ken).

Die erste Strophe lautet:

„*Glory to Thee my God, this night
For all the blessings of the light.
Keep me, oh, keep me, King of Kings,
Beneath Thine own Almighty wings.*“

Gounod schrieb später auch eine andere Melodie auf den gleichen Text (CG 385).

510* — Eigenh. Musikmanuskript. Titel + 2 S. Hochformat, 26-zeilig. Leicht gebräunt, Bugfalte gebrochen. (400.—)

„*Marine (Fantaisie pour orchestre)*“ (CG 542). Partiturskizze mit den ersten 12 Takten der Komposition; der Instrumentenvorsatz für Bläser, Streicher und ein Teil des Schlagwerkes sind angelegt und z.T. durchgängig notiert.

511 — E. Br. m. U. O. O. 20.XI.1888. 1¼ S. 8°. Hellblaues Papier. (250.—)

An „*Mon cher Vacquez*“ wegen Modifizierungen in seiner Oper „*Roméo et Juliette*“.

„... *Voulez vous avoir l'obligeance de modifier ainsi les nuances de l'adagio 12/8 en Ut du Ballet de Roméo:*

1° attaquer le motif f au lieu de p, et garder le f jusqu'à la fin de la phrase.

2° laisser telles quelles les nuances de la période 6/8.

3° reprise du thème 12/8 f jusqu'au diminnendo qui amène le p. de la Coda ...“

512 GRAENER, Paul, 1872–1944. 4 eigenh. Musikmanuskripte mit Namenszug im Titel. Zusammen 3 Titelblätter und 64 S. großes Hoch- bzw. Querformat, 30- bis 14-zeilig. Etwas gebräunt und fleckig, kleine Randläsuren. (4.000.—)

I) „*Zweier Seelen Lied. / Orchesterpartitur*“, op. 45, Nr. 2, nach dem Gedicht von Richard Dehmel; am Kopf bezeichnet „*Sehr innig und schlicht*“. Titelblatt und 5 S. großes Hochformat, 20-zeilig. – Stichvorlage seines 1915 entstandenen Liedes.

II) „*Quartett / für 2 Violinen, Bratsche u. Cello*“, op. 65. Am Schluss datiert „*Leipzig, 29. Okt. 1923*“. Titelblatt und 21 S. großes Hochformat, 30-zeilig. – Stichvorlage mit einigen Korrekturen. Mit der Widmung an „*Dr. Richard Schmidt*“ auf dem Titelblatt. – Dazu ein Musikmanuskript von fremder Hand, bezeichnet „*Graener op. 65*“ (6 1/4 S. großes Hochformat, 12-zeilig) sowie 2 Korrekturabzüge des Werkes.

III) „*Suite für Violoncell und Klavier*“, op. 66. Am Schluss datiert „16. Januar 1924. / Leipzig“. Titelblatt und 13 1/2 S. großes Querformat, 16-zeilig. Tinte und Bleistift. – Stichvorlage mit einigen Korrekturen. Mit der Widmung an „Julius Klengel“ auf dem Titelblatt.

IV) „*Sieben Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung*“, op. 70. 24 S. großes Hochformat, 14-zeilig. – Stichvorlagen seiner Lieder „*Das Wunder am Baume*“, „*Die Mauer entlang*“, „*Dunkle, schöne Nacht*“, „*Mädchenlied*“, „*Weißt du noch?*“, „*Letzter Wunsch*“ und „*Sommer*“ nach Gedichten von Otto Julius Bierbaum; mit einigen Korrekturen und einer Überklebung.

Die Stichvorlagen befanden sich als Teil des Archivs des Musikverlags Benjamin/Simrock in der Musikabteilung der Staatsbibliothek Berlin (Verlags-Signaturen 8871 und 9618) und wurden 2012 restituiert.

513 GRIEG, Edvard, 1843–1907. E. Br. m. U. Kristiania 16.II.1872. 1 S. 8°. War aufgezogen. (400.—)

An die Direktion des Kristiania Theaters, wohl das Schauspiel „Sigurd Jorsalfar“ („Sigurd, der Kreuzfahrer“) von Bjørnsterne Bjørnson betreffend, für das Grieg die Musik komponierte und das im April 1872 Premiere feierte.

„... På grund af, at Hr. Bjørnson er bortreist, vidsender jeg på hans anmodning det vedlagte Skuespil til Kristiania Theater med Tilføjende af at musikken til Stykket følger senere ...“

(„... Da Hr. Bjørnson verreist ist, sende ich seiner Bitte entsprechend beiliegendes Schauspiel an das Christiania Theater mit der Hinzufügung, daß die Musik zum Stück später folgt ...“)

514 — E. Postkarte m. U. Poststempel: Leipzig („*Hotel Hauffe*“) 18.III.1898. (250.—)

Von einem Leipzig-Aufenthalt an den dortigen Komponisten und Dirigenten Paul Klengel. – Grieg, der von 1858 bis 1862 am Leipziger Konservatorium Klavier studiert hatte, nutzte bis zu seinem Tod vielfach die Gelegenheit zu Aufenthalten in der Stadt und verbrachte in der Konzertsaison oft mehrere Wochen in Leipzig.

„... Da ich Sie gestern im Konzert nicht entdecken konnte, seien Sie und Ihre Frau Gemahlinn hiermit freundlichst für Mittwoch um 2 Uhr (bei Tage) eingeladen. / Mit bestem Gruß / Ihr / Edvard Grieg“.

In einem Brief vom 28.XII.1897, den geplanten Leipzig-Besuch betreffend, heißt es: „... Das kleine Zimmer in Talstraße 10 ... nehme ich mit Dank an. Ebenso Zimmer bei Hauffe, in der 2. Etage, mit Flügel ...“ („Briefe an die Verleger der Edition Peters“, C. F. Peters, Leipzig 1932).

515* — E. Br. m. U. Kristiania 28.II.1903. 1 3/8 S. 8°. Leicht fleckig, kleine Faltenrisse. (400.—)

An „*Hochverehrte Frau Professor*“ wegen seiner Lyrischen Suite für Orchester, op. 54.

„... Mit meinen ergebensten Dank erlaube ich mir, gleichzeitig hiermit die Orchesterstimmen zu der von Anton Seidl instrumentierten von ihm genannten ‚*Norwegische Suite*‘ zu retourniren.

Da ich sehr gerne einige Stellen in der Instrumentation, welche meinen Intentionen nicht entsprechen, ändern möchte, habe ich die Wittve Seidls ersuchen lassen, ihre Einwilligung dazu zu geben. Bis eine solche erfolgt ist, wäre es mir sehr erwünscht, das Werk nicht aufgeführt zu wissen ...“

Im folgenden Jahr nahm Grieg die Neuinstrumentierung der Suite vor.

516 HALÉVY, Jacques Fromental, 1799–1862. E. Br. m. U. O. O., „Lundi“ o. J. 1 S. gr.-8°. Rückenfalte leicht angesengt. (120.—)

An „*Cher Bixio*“ wegen eines Logenplatzes.

„... *le dernier espoir que j'avais pu conserver de vous envoyer une loge pour ce soir vient de m'être enlevé! Croyez à mes très sincères regrets. Conservez moi votre bonne volonté pour une des trois premières representations ...*“

517 HEGAR, Friedrich, 1841–1927. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf. (Zürich 9.IV.1915.) 2 S. quer-8° (Ausschnitt aus einem Notenblatt). Rechts scharf beschnitten. (180.—)

„*Die wilde Rose*“. Zweistrophiges Lied aus Hegars op. 43, nach einem Gedicht von Arnold Meyer; bezeichnet „*Im Volkston*“.

Am Schluß eigenh. bezeichnet: „*Bei Peters in Leipzig erschienen. Für die Autographensammlung des Herrn J. Riess in Waidenhofen a.d. Thaya abgeschrieben vom Komponisten*“. – Mit rotem Sammlungstempel.

518* HESSE, Johann Wilhelm, Fagottvirtuose, 1760–1795. E. Br. m. U. und einem Notenzitat im Text. Braunschweig 16.I.1795. 1½ S. 4°. Leicht gebräunt und fleckig. (400.—)

An „*Wertester Freundt*“ bei Übersendung eines Buches – „*kostet in ganzen 6 gg*“.

„... *Das Concert von Mozart habe ich an einen auswärtigen Musikus geliehen, u kan es gar nicht wieder erhalten, ich habe aber sehr dringend darum geschrieben, so bald ich selbiges zurück erhalte, so werde ich es Ihnen zu stellen, wer Ihnen benachrichtiget hat, das es wäre kürtzlich bey Hofe gespielt, der hat Ihnen mit un wahrheit berichtet, den es ist hier auf meine Ehre noch nie gespielt worden. Wertester Freundt, wollen Sie wohl die Güte haben, u sich ... bey dem Hoboist Laar erkundigen ob er nicht 2 Concerten von Winter hat, eins davon habe ich aus F #*“ (hier folgt das Notenzitat) „*es soll noch eins sein aus C #, sollte es Laar haben, so haben Sie die Freundschaft, u geben mir doch hievon Nachricht ... es ist mir aus gewißen Ursachen an diesem Concert gelegen ...*“

Mit Bearbeitungsvermerk des Adressaten am Schluß. – Hesse starb noch im selben Jahr.

519 HOROWITZ, Vladimir, 1903–1989. Portraitphotographie mit e. Widmung u. U. auf der Bildseite. Hamburg 23.X.1930. Größe der Darstellung ca. 21,8×16,5 cm, der Untersatzkarton ca. 23,5×18,4 cm. Aufnahme: Dührkoop (Hamburg). Kleine Fehlstellen auf der Bildseite, verso Montagespuren. (200.—)

Brustbild nach halbrechts, mit der Widmung „*Zur Erinnerung / VSHorowitz*“.

„un giovine di molto talento e della miglior volontà“

520 HUMMEL, Johann Nepomuk, 1778–1837. E. Br. m. U. Weimar 18.X.1828. 1 S. gr.-4°. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht gebräunt, kleinere Läsuren repariert; Buchstabenergänzung in der Ortsangabe von fremder Hand. (800.—)

An Cherubini in Paris mit der Bitte, seinen dorthin reisenden Schüler Ferdinand Hiller unter seine Fittiche zu nehmen. – Zunächst über seine Aufgaben in Weimar, wohin er 1819 von Großherzog Carl August als Hofkapellmeister berufen worden war.

„... *Io non stò troppo bene di salute da qualche tempo a forza di Lavori, e tanto piu come il G^d Duca presente m'ha incaricato della Direzione intiera dell'Opera, un onore che non potevo rifiutare quantunque mi prende molto del mio tempo.*

Hô l'onore di raccomandar alla buontà sua ... un allievo mio da Francoforte s/M, un giovine di molto talento e della miglior volontà ... si chiama Sig^{ro} Hiller; il suo padre è mercante e lui non hà che 16–17 anni. – Lui desidera far la conoscenza di tutti celebri artisti e compositori di Parigi, fra quelli Lei preside come Granpapa; di sentire tutto il bello e buona e d'approffitarne tanto che possibile ... La prego di consigliargli da Padre, come Lei sarà sicuramente riguardato anche da Lui ...“ – Hiller blieb fast sieben Jahre in Paris, wo Cherubini einer seiner Förderer wurde.

521 HUMPERDINCK, Engelbert, 1854–1921. E. Br. m. U. Frankfurt a. M. 15.VI.1894. 2 S. 8°. Mit Umschlag. (400.—)

An den Prager Musikschriftsteller Richard Batka mit der Bitte, sich für seine „*Märchenoper*“ einzusetzen. – „Hänsel und Gretel“ war am 23. Dezember in Weimar uraufgeführt worden.

Er „... *hoffe ... dass Ihre Erwartungen nicht getäuscht werden, wenn Sie gelegentlich mit dem Werkchen in Berührung kommen sollten. Ob Herr A. Neumann“ (Angelo N., Intendant des Prager Deutschen Theaters) „... dem Gedanken einer Aufführung von ‘Hänsel und Gretel’ bereits näher getreten ist, ist mir nicht bekannt; ich wäre Ihnen daher verbunden, wenn Sie, wie es Ihre Absicht zu sein scheint, eine solche an massgebender Stelle befürworten wollten ...“ – Es folgt eine Aufzählung der Bühnen, an denen das Stück bereits gespielt bzw. angenommen wurde.*

Beiliegend ein Brief seiner Frau an Richard Batka vom 28.XI.1895.

522* — E. Postkarte m. U. und zwei Notenzitaten im Text. Venedig, „*Hôtel Sirmione*“ 18.IV.1903. (350.—)

An Daniela Thode in Salò, der er seinen Besuch ankündigt.

„*Verehrteste Gönnerin! Seit gestern abend sind wir bei furchtbarem“ (hier folgt das erste Notenzitat) „Wetter hier eingerückt und warten nun auf baldiges“ (hier folgt das zweite Notenzitat), „um über den See hinüber Ihnen einen Dampfschiffbesuch machen zu können. In Florenz hörten wir, dass Ihre Frau Mama“ (Cosima Wagner) „bei Ihnen ist. Wird sie noch einige Tage bleiben? Wir hoffen sehr darauf, sie noch dort anzutreffen ...“*

Beiliegend ein e. musikal. Albumblatt m. U. Humperdincks (Zitat aus „*Hänsel und Gretel III*“; Berlin-Grunewald 1904, leicht defekt) und ein e. Gedicht m. U. seiner Schwester Adelheid Wette („*Schlummerliedchen*“); von ihr stammt auch das Libretto zu „Hänsel und Gretel“.

523 JOACHIM, Joseph, 1831–1907. E. Br. m. U. (Hannover) o. D. 1 S. kl.-8°. Mit Siegel und Adresse. (180.—)

An den Maler (Friedrich) Kaulbach.

„... Ich möchte Sie gern noch sehen, da Sie heut' noch fortreisen. Bis gegen 9 probire ich mit Bronsart u. Lindner im British Hôtel. Kann ich mit Ihnen bis zu Abgang des Zugs wachen? und wo? ...“

Beiliegend eine e. Visitenkarte, ferner je ein e. Br. m. U. seiner Frau Amalie geb. Schneeweiss (1834), der Sängerin Desirée Artôt de Padilla (1839) und des Komponisten Eduard Strauß (Hannover 1831).

524 KEMPF, Wilhelm, 1895–1991. Eigenh. Musikmanuskript mit Namenszug am Kopf. 3/8 S. großes Hochformat, 14-zeilig. Leicht gebräunt, etwas staubfleckig; kleine Randläsuren. (800.—)

„Britas Brautgang [zum Dom zu Uppsala] / Brita Söderblom zum 24. September 1919. Wilhelm Kempff / op. II“. – Notation für Klavier, bezeichnet „*Alla Marcia, ma grazioso*“. Stichvorlage.

Brita Söderblom war eine Tochter des Erzbischofs von Upsala und späteren Friedens-Nobelpreisträgers Nathan S. (1866–1931).

Das Manuskript befand sich als Teil des Archivs des Musikverlags Benjamin/Simrock in der Musikabteilung der Staatsbibliothek Berlin (Verlags-Signatur 8961) und wurde 2012 restituiert.

525 KOMPONISTEN. – 18 Autographen. 19. Jahrhundert. Vielfach e. Br. m. U. (800.—)

Darunter Eugen d'Albert (2), Leo Blech (Visitenkarte mit e. Zusatz u. U.), Johannes Brahms (2; zweimaliger e. Namenszug: deutsch und lateinisch auf einem Blatt und e. adressierter Briefumschlag), Joseph Joachim (2; davon 1 e. Namenszug auf einem Kärtchen), Wilhelm Kienzl (2; e. musikal. Albumblatt aus dem „*Evangelimann*“ und Schriftstück m. U.), Franz Liszt (gedruckte Visitenkarte mit e. Zusatz), Carl Loewe, Giacomo Meyerbeer (e. adressierter Briefumschlag), Carl Reinecke (2; davon 1 Visitenkarte mit e. Zusatz u. U.; dazu: e. Namenszug unter dem Namenszug von Joseph Joachim auf dem Kärtchen), Carl Martin Reinthaler, Richard Strauss (e. Namenszug) und Richard Wagner (e. Zeile „*mit herzlichem Glückwunsch*“ auf einer gedr. Visitenkarte seines Sohnes Siegfried; dazu: e. Billett im Namen Cosima Wagners). – Beiliegend ein e. Namenszug der Sängerin Therese Malten.

526 KREUTZER, Conradin, 1780–1849. E. Br. m. U. Wien 13.XI.1839. 2 S. gr.-8°. Mit monogrammiertem Oblatensiegel und Adresse. Leicht gebräunt. (500.—)

Als Kapellmeister am Kärntnertor-Theater an den Musikkritiker Heinrich Joseph Adami, Redakteur der Wiener Theaterzeitung, mit der Bitte, seine „*Tochter in Schutz zu nehmen*“. – Seine von ihm zur Sängerin ausgebildete Tochter Cécile war in einer von Kreutzer geleiteten Vorstellung der Donizetti-Oper „*Belisar*“ durchgefallen.

Er könne „... nicht glauben, daß sie eine solche unzarte, ja harte Behandlung von Seiten eines Theils des Publicums verdient hat. – Ich glaube die Hauptursache des Mißfallens rührte mehr daher, daß die Rolle der Irene, die man gewohnt war – nur von einer Altistin in der Ital-Oper so oft zu hören (für die die Parthie in die Tiefe punctiert war) nun auf einmal von einer Sopranistin gesungen wurde – sonst könnte ich

mir gar nicht erklären – warum schon beim ersten Auftritte meiner Tochter, bevor sie sang, ihr entgegen gezischt wurde. – Es wird Ihnen wohl selbst bekannt seyn, daß die Parthie der Irene im Original – in der Partitur – ... für einen Sopran – nicht für einen Alt geschrieben ... im Original von Donizetti steht! ... Ich ersuche daher nochmals höflichst diese Notizen zur Vertheidigung meiner Tochter zu benutzen – auch ist wohl ganz natürlich, daß sie durch das Mißfallen des Publicums gleich im Anfange deconténaçirt und dadurch der Ruhe und ihrer Mittel beraubt wurde – denn in der GeneralProbe versprach sich Allen ein vollkommenes Gelingen.

Eine allzu strenge Beurtheilung könnte Ihr besonders für das Ausland von Nachtheil [sein] – daher empfehle ich Sie Ihrer Gewogenheit – wie ich solche auch bald für mich selbst werde ansprechen müssen ...“
Wenige Monate später verließ Kreutzer Wien und begleitete seine Tochter auf Konzertreisen in Deutschland.

527 LEONCAVALLO, Ruggiero, 1858–1919. E. Br. m. U. Wien 28.V.1897. 1 S. gr.-8°. Am Unterrand ein Notenzitat von fremder Hand. (250.—)

An eine deutsche Bewunderin, die sich ein Autograph erbeten hatte.

„... *Quel dommage pour moi de ne pas savoir l'allemand car j'aurais été moi même apporter mon autographe à celle qui écrit si bien et avec une écriture si aristocratique...*“

Mit zwei Takten der Arie „*Tu m'ami ancora!*“, von Leoncavallo e. bezeichnet „*La Bohème*“. – Leoncavallos Oper war im selben Jahr uraufgeführt worden, ein Jahr nach Puccinis gleichnamigem Werk.

„*C'est infame!*“

528 — E. Br. m. U. Bologna 19.I.1899. 4 S. 8°. Kleine Faltenrisse. (250.—)

An einen Journalisten von „Le Figaro“, dem er sein Kommen anlässlich der Premiere von „Der Bajazzo“ ankündigt.

„... *Certainement je viendrai à Paris pour les dernières répétitions de Paillasse et pour la première et nous serons souvent ensemble comme à Vienne! Dites à Mr. Huret*“ (der Journalist Jules H.) „*que je serai heureux de donner une pièce inédite au Figaro ..*“

Vouz avez vu qu'à Wien cette crapule de Mahler a mis de côté ma Bohème malgré le triomphe que j'ai eu à l'Opera et ne la donne plus! C'est infame! ...“

Gustav Mahler hatte Leoncavallo gekränkt, indem er Puccinis „La Bohème“ den Vorzug gegeben hatte.

529 — E. musikal. Albumblatt m. U. Brissago 9.I.1911. Schmuck-Postkärtchen mit geprägtem violetter Rand. (250.—)

An Margherita Muratori in Kairo.

Die ersten zwei Takte der Arie „*Ridi, pagliaccio*“ des Canio aus seiner Oper „Der Bajazzo“.

530 LIND, Jenny, verh. Goldschmidt, Sängerin, die „schwedische Nachtigall“, 1820–1887. E. Br. m. U. London 5.I.1886. 4 S. 8°. Mit gedrucktem Briefkopf. Bugfalte eingerissen. (200.—)

An den Verleger Rudolf Brockhaus, dem sie für die Ausgabe der Tagebücher seines Vaters Heinrich dankt.

„... es ... war ... mir nicht unbekannt *welch werthvolles Material zur Culturgeschichte unserer Zeit in den Tagebüchern des hochbegabten, warmfühlenden Verstorbenen schlummerte!*

Umsomehr müssen alle seine Freunde – zu denen ich mich zählen zu dürfen glaube – den Söhnen sich dankbar fühlen, daß sie diesen Schatz haben an's Licht treten lassen ...“

531* — E. Br. m. U. „Jenny L. Goldschmidt“. Oak Lea, „Friday“ o. J. 3 S. 8°. Leicht fleckig. (150.—)

An die Schulinspektorin Jane Elizabeth Senior (1828–1877) wegen einer Verabredung.

„Dear Mrs Senior – / *I had hoped to have been able to get to you yesterday. But instead of that I am in bed since wednesday evening again ...*

I am better today ... I send you the Carriage at half past 12, which will bring you here ...“

Jenny Lind hatte 1852 in Boston den Komponisten und Dirigenten Otto Goldschmidt geheiratet. Seit 1856 lebte sie in London.

532 LISZT, Franz, 1811–1886. E. musikal. Albumblatt m. U. Detmold 15.XI.1841. 1 S. quer-gr.-4°. 9-zeiliges Notenpapier. Leicht angestaubt und fleckig, winziger Randausriß. (2.000.—)

Die ersten Takte seiner Vertonung des 1813 von Ernst Moritz Arndt gedichteten Liedes „Des Deutschen Vaterland“ für je 2 Tenor- und Bass-Stimmen auf die Worte „*Was ist des Deutschen Vaterland / Was ist des Deutschen Vaterland / Ist's Preussenland / Ist's Schwabenland / Ist's wo am Rhein die Rebe blüht*“.

An diesem Abend gab Liszt ein gefeiertes Konzert am Detmolder Hoftheater. – Das Lied erschien im nächsten Jahr mit einer Widmung an König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen.

Siehe die Abbildung auf Seite 292.

533* — 2 e. Br. m. U. Petersburg 15./27.IV.1842 und (Dresden) o. J. 4 S. gr.-8°. Mit Siegelspuren und Adresse. Der erste Brief mit kleinem Ausriß an der Siegelstelle (Verlust eines Wortes und eines Buchstabens). (1.200.—)

An den Verleger Heinrich Brockhaus in Leipzig.

1842. Dank für den Druck einer Schrift Franz v. Schobers, in der dieser Liszt gegen Anfeindungen verteidigte. – Liszt trug öffentlich den ihm 1840 in Budapest überreichten Ehrensäbel, was hämische Reaktionen in westlichen Blättern zur Folge hatte. „*Je vous suis tout à fait reconnaissant ... du soin et de l'empressement que vous avez mis à l'impression de la brochure de Mr. Schober. L'Édition en est superbe et me fait un véritable plaisir ...“*

Es folgt eine Liste von Personen, denen Exemplare gesandt werden sollten: Marie d'Agoult in Paris, Bettina v. Arnim in Berlin, Therese v. Bacheracht in Hamburg, Simon Löwy in Wien und der Klavierbauer Lefevre in Köln. – Nach der Berliner „Lisztomanie“ im Frühjahr feierte Liszt auch mit seinen Petersburger Konzerten große Erfolge.

O. J. Wegen einer Zusammenkunft. „Impossible ... de quitter Dresde avant demain matin ... Vendredi soir? En tout cas je compte sur vous à l'hotel de Bavière pour souper. Malheureusement je ne suis pas à même de vous offrir aussi gracieuse compagnie qu'à Berlin ...“

534* — E. Br. m. U. Weimar 8.VI.1856. 2 S. gr.-8°. Bläuliches Papier. Kleine Papierschäden. (400.—)

An einen befreundeten Herrn mit der Bitte um Weiterleitung eines Briefes.

„... Mr Wimmer ... de Vienne qui a passé plusieurs mois à Weymar et m'a laissé un excellent souvenir personnel me communique dernièrement deux drames d'un de ses amis qui signe Guido Conrad, ('Sylvia' et 'Die letzten Messénier') attention obligeante dont je tiens à le remercier. Wimmer qui s'occupe très sérieusement d'études philosophiques a fait un excellent mariage et habite Berlin. Tâchez de découvrir son adresse qu'il oublie de m'écrire et faites moi le plaisir de lui porter la lettre ci-jointe dans laquelle je le prévient que vous aurez cette complaisance. Vous pouvez causer Musique avec lui car d'après ce qui m'a été dit il joue très passablement de Piano et fait percevoir d'une certaine distinction de goût en matière d'art ...“

535* — E. Br. m. U. Weimar 11.IX.1857. 2 $\frac{2}{3}$ S. gr.-8°. Kleine Faltenrisse, leicht gebräunt. (600.—)

An (den Verleger Heinrich Brockhaus), dem er den Schriftsteller Armand Baschet empfiehlt.

„... Ein mir sehr werther Freund, M. Armand Baschet, welcher hier den Carl August Festivitäten beigewohnt, wünscht Ihnen durch mich introduciert und empfohlen zu sein. Durch seine Aufsätze in der Revue des Deux mondes über Montenegro, welche in mehreren deutschen Blättern übersetzt erschienen sind, so wie durch eine sehr interessante, fein ausgearbeitete Biographie Balzac's hat er die günstige Aufmerksamkeit des PubliCums und der Critik auf seine litterarische Thätigkeit gelenkt. Hoffentlich wird sein neuestes Werk ‚Les Archives de la Sérénissime République de Venise‘ welches Ihnen mit diesen Zeilen überbracht wird, nicht minder Beachtung finden, und ich erlaube mir ... diesen Band der wohlwollenden Besprechung in der deutschen Allgemeinen Zeitung zu empfehlen ...“

Zum 100. Geburtstag des Großherzogs Carl August am 3. September war der Grundstein für das Carl-August-Denkmal gelegt worden. Erst 18 Jahre später, zum 100. Regierungsjubiläum, konnte sein von Adolf Donndorf geschaffenes bronzenes Reiterstandbild enthüllt werden.

536* — 2 e. Br. m. U. Weimar 2.X.1857 und Leipzig, „hotel de Bavière“ o. J. 2 S. (gr.-)8°. Mit Siegelrest (1) und Adressen. (800.—)

An denselben in Leipzig.

1857. Empfehlungsschreiben für den Diplomaten und politischen Agenten Georg Klindworth (1798–1882), Vater von Agnes Street-Klindworth und Onkel seines Schülers und Freundes Karl K. „... Je me permets par ces lignes de vous faire faire la connaissance de Mr. le Conseiller d'Etat de Klindworth dont la réputation et la longue expérience en matière diplomatique me dispensent de plus de détail ...“

O. J. „Un bien heureux hazard fait qu'il m'est possible ... de vous inviter à un souper à tout le moins aussi interessant que le déjeuner de Berlin. Venez donc un demi heure après le Concert ...“

IV. MUSIK

(Franz Liszt)

537 — Portraitphotographie mit e. Namenszug „*F. Liszt*“ auf dem Unterrand der Bildseite. Ca. 15×10 cm. Späterer Abzug einer Aufnahme von W. Klausner, N.Y. (um 1866). Leicht fleckig, Karton beschnitten; verso Montagerest am Oberrand. (800.—)

Hüftbild im Oval, Profil nach rechts; im Abbé-Gewand, mit vor der Brust verschränkten Armen. – Auf der Rückseite der Aufdruck „Souvenir of J. Schuberth, / on the celebration of the Liszt Festival Soirée, April 9th, 1870, New York“.

538 — E. Br. m. U. Wohl Paris, „*Lundi matin*“ o. J. 2 S. gr.-8°. Auf monogrammiertem Briefpapier. Mit Siegelrest und Adresse. Minimal fleckig. (600.—)

Früher Brief an eine Dame („*Mademoiselle Dietz*“), von der er sich aus Zeitmangel nicht persönlich verabschieden könne.

„*Je suis desolé ... de ne pouvoir vous faire ma visite ainsi que je l'aperçois mais je suis tellement accablé d'occupations qu'il m'est matériellement impossible de trouver même le temps de faire mes adieu à mes plus anciens amis. Vers la mi aout je serai seulement à Paris ...*“

539 MAHLER, Gustav, 1860–1911. E. Br. m. U. „*Gustav Mahler*“. Hamburg, November 1893. 1 S. 8°. Untere Blatthälfte schwach gebräunt, verso schwache Montagespuren an den Ecken. Mit frankiertem Umschlag. (600.—)

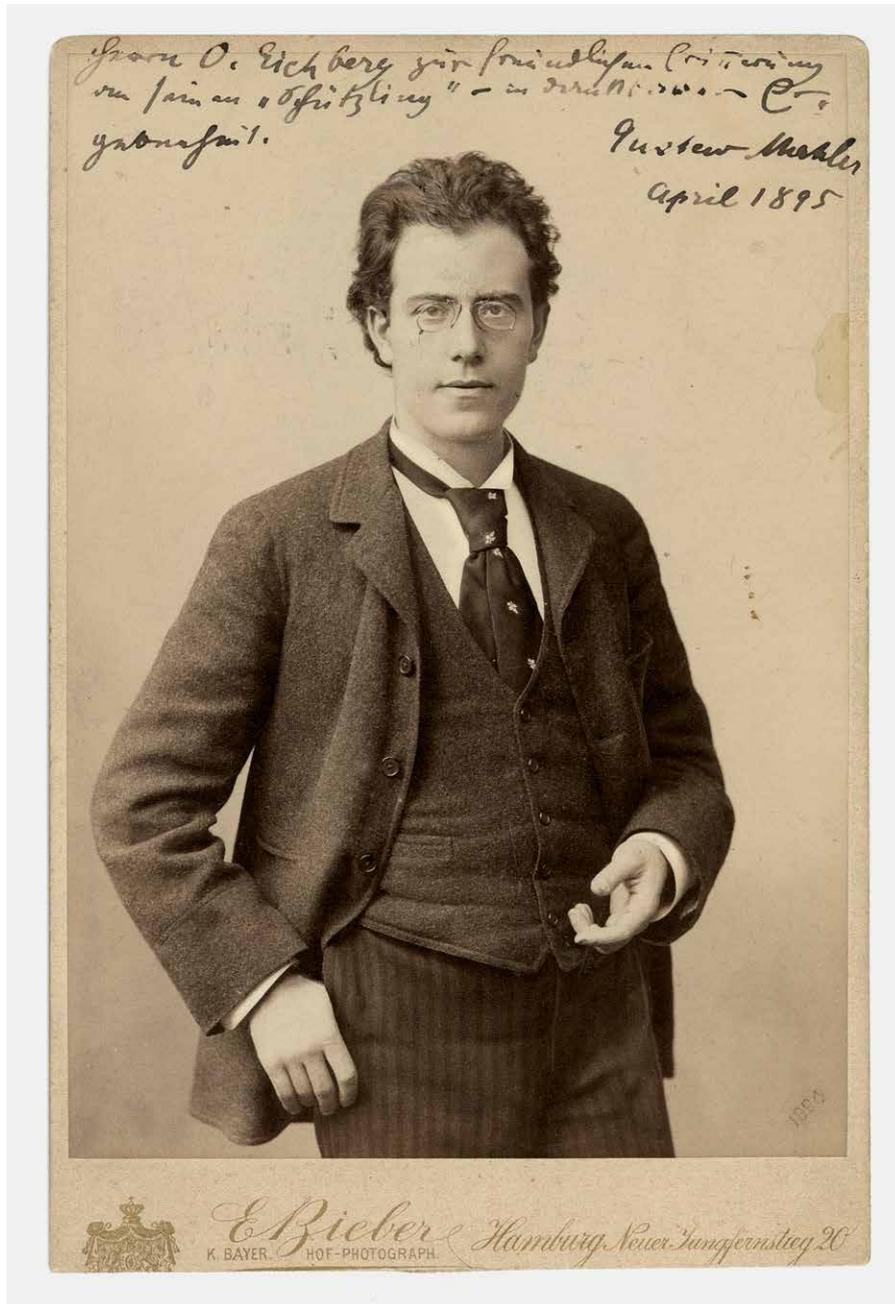
An Guillermo Manns, einen Verehrer Hamburg.

„... *Ihrem Wunsch entsprechend übersende ich Ihnen hiemit meinen Namenszug ...*“

540 — Portraitphotographie mit e. Widmung und Namenszug auf der Bildseite. April 1895. Kabinettformat. Aufnahme: E. Bieber, Hamburg. Schwach fleckig, Photographenkarton am Unterrand leicht beschnitten. (5.000.—)

Hüftbild en face, mit einer Widmung an den Pianisten und Musikkritiker Oskar Eichberg (1845–1898): „*Herrn O. Eichberg zur freundlichen Erinnerung an seinen 'Schützling' – in dankbarer Ergebenheit. / Gustav Mahler / April 1895*“.

Nach der Uraufführung der ersten drei Sätze seiner Zweiten Sinfonie am 4. März durch die Berliner Philharmoniker unter Mahlers Leitung hatte sich Oskar Eichberg im Berliner Börsen-Courier anerkennend über das Werk geäußert.



Nr. 540 Gustav Mahler

(Gustav Mahler)

541 — E. Br. m. U. „Mahler“. (Wien 1901). 4 S. 8°. Leicht gebräunt, schwach fleckig. Kleiner Faltenriß. Gelocht. (4.000.—)

Großer, inhaltsreicher Brief an Bernhard Schuster, den Herausgeber der Zeitschrift „Die Musik“, bei dem er sich bitter über die ein Jahr zuvor erschienene Broschüre „Gustav Mahler: Eine biographisch-kritische Würdigung“ des jungen Münchener Musikwissenschaftlers Ludwig Schieder mair beklagt. – Die Schrift ist eine der ersten Monographien zu Mahlers Werk.

„... *Meine Partituren werden Ihnen zugehen. – Was Schiedermayer betrifft, der offenbar einen recht guten Willen besitzt, und den ich sicher nicht denunciren möchte, so muß ich doch Ihnen sagen, daß ich nicht ohne Ingrimme seine platten und ganz verständnislosen Lobhudeleien lesen kann. – ... Mein Gott, ich werde von vielen hoch gelobt – aber ein vernünftiges Wort habe ich noch nicht über mich gelesen. Phrasen, nebelhafte selbstgefällige Tiraden war alles.*

Es liegt in meiner Natur, solche Dinge über mich ebenso ergehen zu lassen, wie Haß und Spott. Denn es ist mir im Tiefsten bewußt, daß große Wirkungen sich im Stillen – langsam und stetig reifend vorbereiten. – Schauen Sie nur dem guten Sch. sehr auf die Finger. Was er über mein[e] erste Symphonie [geschrieben hat], ist von so großem Unverstand, als die Witze der Berliner Kritiken.

Um Ihnen nur ein Beispiel zu geben, den 3. Satz, den er übermüthig lustig findet, ist herzzerreißende, tragische Ironie und ist als Exposition und Vorbereitung zu dem plötzlichen Ausbruch der Verzweiflung des letzten Satzes. Ein im tiefsten verwundetes und gebrochenes Herz!

Über meine III. wäre es mir am liebsten, ihn nicht zu Worte kommen zu lassen. Er hat eine ‘Analyse’ dazu verfasst, die mir die Haare zu Berge hat stehen machen! ...

Sie sollen alles Neue lernen, und dann vielleicht selbst entscheiden und fürsorgen. – Daß wäre mir am liebsten – mich nicht darum kümmern zu müssen und vertrauend auf meinen Mittler nur weiterschaffen zu können ...“

Mahler erwähnt zudem die bevorstehenden Aufführungen seiner 4. Symphonie und der Märchenkantate „Das klagende Lied“ am 12. bzw. 20. Januar 1902 in Wien, wobei ihm das zur Verfügung stehende Berliner Orchester nicht geeignet erscheine, „die zarten Töne und das sehr feine Gewebe“ seiner Kompositionen adäquat zu interpretieren.

Constantin Floros zitiert einen kurzen Abschnitt aus dem Brief in seiner Mahler-Trilogie in Band 3 „Die Symphonien“, S. 36, nach Richard Specht: „Gustav Mahler“, 1913, S. 24, der ebenfalls ein Zitat bringt.

542 — E. Br. m. U. O. O. u. D., Empfangsvermerk: 17.IX.1906. 1½ S. quer-8° (Briefkarte). Mit geprägtem Briefkopf: „Der Director / des K. K. Hof-Operntheaters.“ Leicht gebräunt. Verso Abklatschspuren. (1.200.—)

An einen Kapellmeister wegen einer Aufführung seiner VI. Symphonie.

„... *Ist meine 6. schon vom Verlage angemeldet? Und waren Sie so freundlich meine persönliche Anmeldung zur Kenntniß zu nehmen, oder habe ich das wohl durch einen ‚Anmeldeschein‘ zu thun? In letzterem Falle erbitte ich die Zusendung einiger solcher Formulare ...“*

Mahlers Symphonie Nr. 6 a-Moll war im Mai des Jahres unter seiner Leitung von den Essener Symphonikern uraufgeführt worden. – Die Berliner Erstaufführung fand am 8. Oktober unter Oskar Fried statt; am 8. November wurde sie unter Mahlers Leitung in München erstaufgeführt und am 4. Januar 1907, unter seiner Leitung, in Wien.

Beiliegend je eine e. Postkarte m. U. von Richard Strauss (Marquartstein 1906, an den Musiker Norbert Salter – „... *London diese Jahr unmöglich; habe schon zu viel andere Verpflichtungen ...“*; gelocht) und von Eugen d’Albert (Groß-Lichterfelde 1891, an den Komponisten Otto Leßmann, mit Dank für die Übersendung der „*Correktur ... Hoffentlich erhalte ich auch die von Matucci ...“*).

Lieber Freund!

Manne Partituren werden Ihnen zu-
 gesandt. - Was Schindlermayer betrifft,
 der offenbar einen recht guten Willen
 besitzt, und den ich sehr wohl denuncieren
 müßte, so muß ich das Ihnen versagen,
~~daß~~ daß ich nicht ohne Ungewißheit
 stehen und ganz unspontanem Lob
 darüber geben kann. - Man ein Essai
 über eine bestimmte Rente? - Man soll,
 ich würde von mir kein Wort gelobt - aber
 ein vorzügliches Wort hat ich mir nicht
 über mich geschrieben. Phrasen, unbedeutende
 selbstgefällige Tiraden von Allen.
 Es liegt in meinem Natur, solche Dinge

543 MASCAGNI, Pietro, 1863–1945. E. Br. m. U. „Pietro“. Rom 8.X.1909. 3½ S. gr.-4°. Gedruckter Briefkopf „Teatro Costanzi / Spettacoli Lirici / Il Direttore Generale“. Mit Umschlag. (350.—)

An seinen Freund und Librettisten Luigi Illica („Caro Gigi“) in Castell’Arquato mit der Bitte, den Komponisten Alberto Franchetti vor dem „Ing[egnere] Gatteschi“ (der einflussreiche Dramatiker und Journalist Gattesco G.?) zu warnen. Gatteschi sei ein Unheilstifter („iettatore“); kürzlich habe er in die Welt gesetzt, er, Mascagni, weigere sich, Franchettis Oper „Cristoforo Colombo“ (zu der Illica das Libretto geschrieben hatte) aufzuführen.

„... non capisco come Franchetti se lo tenga vicino ed anche amico da lontano ... Se Franchetti pensasse un pò al suo passato ..., troverebbe che quest’uomo gli è stato fatale. Io ho più paura di lui che del terremoto ...

Non ho mai creduto alla telepatia, ma ho sempre creduto alla iettatura. Dopo due giorni dalla assunzione del mio nuovo ufficio, ricevo un cartoncino chiuso in busta con queste semplici righe: ‘Ecco le opere per la stagione futura: Figliuol Prodigio – Manon – Rantzau – Colombo – firmato Ing. Gatteschi.’ Puoi immaginarti la mia sorpresa ed il mio spavento ... E finalmente un altro cartoncino con un’opera sola: ‘Colombo’ ... Ed in ultimo mi pervenne un foglio grande intestato: Dal Salotto dell’Ing. Gatteschi, nel quale mi si ingiungeva di dare il Colombo; e la ingiunzione era firmata da oltre 40 persone Puoi immaginarti il mio stato! ...“

Am Schluß über einen neuen Operntext Illicas – „io degno Isabeau e degno Folco, il più bel personaggio che mente e cuore umani abbiano creato per la scena. Rumino nel mio cervello e presto ti farò sapere qualche cosa ...“ – Mascagnis Oper „Isabeau“ wurde 1911 in Buenos Aires uraufgeführt.

„opera modesta ma tenace“

544* — E. Br. m. U. An Bord der „Tomaso di Savoia“ 15.XI.1911. 3 S. kl.-4°. Auf illustriertem Briefbogen des Lloyd Sabauda. Grünliches Papier. Leicht fleckig, Mittelfalte teilweise unterlegt. (250.—)

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Argentinien an Emilio Zuccarini in Buenos Aires, dem er für dessen Äußerungen über sein Werk dankt. – Am 2. Juni war seine Oper „Isabeau“ am Teatro Colón Buenos Aires uraufgeführt worden, in diesem Herbst hatte Mascagni dort „concerti sinfonici“ gegeben.

„... Ella ha un’animo nobile e vibrante di Amore di Patria e per questi Suoi alti sentimenti Ella innalza ed esalta il mio nome e l’opera mia, opera modesta ma tenace e sincera nella lotta che da anni combatto per il decoro del nostro Paese.

Per l’unissono dei nostri cuori, che battono per lo stesso ideale, accetto i Suoi auguri e La ringrazio vivamente delle belle Sue parole ...“

545 — Portraitphotographie mit e. Datum und Namenszug auf dem weißen Unterrand. Berlin 18.X.1924. Postkartenformat. Montiert. (150.—)

Brustbild nach links.

546 MASSENET, Jules, 1842–1912. E. Br. m. U. „*JMas*“. Paris 6.VIII.1885. 8 S. 8°. Bugfalten eingerissen. (250.—)

An einen Freund über Probleme bei der Rollenbesetzung seiner Oper „*Le Cid*“, die am 30.XI.1885 an der Pariser Oper Premiere feierte.

„... *je vous ai télégraphié à la hâte le triste résultat de ma visite à l'opéra ... on voudrait que Madame Bosman fut prête à chanter Chimène - ils n'ont pas trouvés de meilleure doublure à l'Infante que d'Ervilly ... qui est meilleure maintenant ... Bouteur est rejeté - ce sera Lambert ... qui sera l'envoyé - poète de baryton, ... propre et bonne tenue, paraît-il - Plançon (le Roi) est souffrant et il n'y a personne ... pour le doubler!! ...*“

Die Rollenverteilung war - zumindest bei der Premiere - schlussendlich anders; die Sopranistin Bosman sang die Partie „*L'infante*“ und die Sopranistin Fidès-Devriès, im Brief ebenfalls erwähnt, übernahm die Rolle der „*Chimène*“. Der Bariton Lambert sang die Rolle des „*St. Jaques*“. Der Bassist Pol Plançon war einer der größten Sänger seiner Zeit und sang die Rolle des „*Comte de Gormas*“.

547 MENDELSSOHN BARTHOLDY, Felix, 1809–1847. Eigenh. Musikmanuskript mit Initialen auf der Titelseite. Titel und 3 S. Hochformat, 16-zeilig. Auf dem Titel von Robert Schumann eigenh. bezeichnet und datiert: „*Originalmanuscript von Mendelssohn Bartholdy v. Sept. 1838*“. Leicht fleckig, kleine Randläsuren. (24.000.—)

„*Zwei Lieder von Eichendorff komponiert von FMB*“, für Singstimme und Klavier.

1) „*Das Waldschloß*“ („*Wo noch kein Wanderer gegangen*“) in e-Moll. 43 Takte. – Dem Liedtitel hat Robert Schumann hinzugefügt: „*Text von Eichendorff*“. Mendelssohns Vortragsbezeichnung „*Moderato quasi Maestoso*“ hat Schumann gestrichen und durch „*Sehr gemäßigt*“ ersetzt. Auch die Angaben „*Singstimme*“ und „*pianoforte*“ stammen von der Hand Robert Schumanns.

Mendelssohn-Werkverzeichnis (MWV) K 87.

2) „*Pagenlied*“ („*Wenn die Sonne lieblich schiene*“), „*Allegretto leggiero*“ in a-Moll. 47 Takte.

MWV K 75.

Siehe die Abbildung auf Seite 261.

548 — Eigenh. Musikmanuskript mit Widmung u. U. „*zu freundlichem Andenken / Felix Mendelssohn Bartholdy*“. Leipzig 13.V.1843. 2 S. Hochformat, 16-zeilig. Etwas fleckig, minimale Randläsuren. (20.000.—)

„*Reiselied*“. – Vertonung des Gedichts „*Frische Fahrt*“ von Joseph v. Eichendorff für Singstimme und Klavier mit dem leicht abgewandelten Text beider Strophen.

„*Laue Luft kommt blau geflossen,
Frühling, Frühling soll es sein!
waldwärts Hörnerklang geschossen,
froher Augen heller Schein!
und das Wirren bunt und bunter
wird ein magisch wilder Fluß;
in die schöne Welt hinunter
lockt dich dieses Stromes Gruß.*“

Amisato

Allegro vivace assai

Ein Licht brennt bei zu fließen, Süßling, Süßling wie ein! walt' mich
 hat es kein nicht bei weissen, walt' es Süßling! wie ein! walt' mich
 Jener liegt zu fließen, süßer Augen fallen! Ohn! Ich... der Ohn! und der
 Merks will es setzen, von dem Klanges feuch' Klang! Sie - lig' blüht' und

Cresc. - - - en - - - do
 Neben bünd' und bünd'er wie ein mag' ich wilder Klüß; in die süßen Welt sein über, lott' die
 Hinüber lott' die süßen, Morgen er'st flammend er'st, süßen er'st mag' ich fragen in die

decresc. *Cresc.*
 Die süße Ohren ab Geißel, lott' die süße Ohren ab Geißel. In die süßen Welt sein über, lott' die
 Geißel zu fude geißel, wie die Geißel zu fude geißel. Geißel zu fude geißel mag' ich fragen in die
En - - - do *f* *scmp*

Nr. 548 Felix Mendelssohn Bartholdy

IV. MUSIK

(Felix Mendelssohn Bartholdy)

*Und ich kann mich nicht bewahren,
weit von Euch treibt mich der Wind;
auf dem Strome will ich fahren,
von dem Glanze seelig blind!
tausend Stimmen lockend schlagen;
Morgenröthe flammend weht;
fahre zu! Ich mag nicht fragen,
wo die Fahrt zuende geht.“*

Gedruckt als Nr. 6 („Wanderlied“) der Sechs Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte, op. 57. MWV K 108.

Unter der Widmung eine eigenh. Notiz des Schauspielers und Regisseurs Philipp Düringer (1809–1870); die Niederschrift war Mendelssohns Abschiedsgeschenk für Düringer, der von Leipzig zurück nach Mannheim ging.

549 — E. Br. m. U. Leipzig 19.I.1839. 1 S. gr.-4°. Mit Siegelrest und Adresse. Leicht gebräunt, Falten unterlegt. (2.500.—)

An den Komponisten Heinrich Enckhausen (1799–1885), Schlossorganist und Dirigent der Singakademie in Hannover, der eine Aufführung seines „P a u l u s“-Oratoriums vorbereitete.

„... *Mit vielem Vergnügen würde ich Ihnen die verlangte Altarie schicken, wenn eine solche existirte ... Es muß wohl ein Mißverständniß damit sein, vielleicht dadurch entstanden, daß bei der letzten Aufführung hier eine Sopran-Arie, welche früher in meinem Oratorium gestanden hatte u. die ich bei der Herausgabe wegließ, mitgemacht wurde, da die Sängerinn sie liebgewonnen hatte; ich habe aber bei der Gelegenheit von neuem gefunden, daß ich Recht gehabt sie fortzulassen, da der Fortschritt der Erzählung dadurch sehr aufgehalten wird; später hinzu geschrieben habe ich ... kein Stück ...“*

550 MERCADANTE, Saverio, 1795–1870. E. Br. m. U. Venedig 18.III.1826. 1 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. (200.—)

„*Alla Nobil Donna / Sig: Anna Carnevale / Roma*“, der er den Sänger Domenico Coselli empfiehlt.

„... *Portandosi in Roma per cantare al Teatro Valle da primo Buffo Cantante, il Sig: Coselli ho creduto raccomandarlo acciò gli accordiate la vostra vevole protezione, come altre volte avete praticate per me ed altri della nostr'arte.*

Il detto è pieno di talento, e alla musica unisce delle qualità di spirito non inferiori. Presentatelo a la bravissima Sig[no]ra Clementina che al mio Poeta Cavaliere suo degnissimo Consorte ...“

Sehr selten so früh. – Mit rotem Stempel der Sammlung J. K. Riess.

551 MEYERBEER, Giacomo, 1791–1864. Eigenh. Manuskript. 1 S. quer-gr.-8°. Rote Tinte. Randschäden, leicht gebräunt, verso Montagereste. (350.—)

„Ändrung“ für das Libretto zu seiner Oper „Ein Feldlager in Schlesien“; beginnt:

„Saldorf. / Vergeblich such ich dir noch länger zu verhehlen was ich längst dir hätte bekennen sollen. Drum höre. Deine Mutter stand mir näher als ich es der Welt bekannte. Unauflöslieche Bande knüpften mich an sie – Aus ihrem fernen Heimathlande hatte ich sie den Eltern, hatte ich sie ihrem Verlobten geraubt. Doch der Jammer der Verlassenen ward gerächt. Denn mein Vater stolz und streng, fluchte unserm Ehebunde. Dieser Schlag tödtete die Unglückliche. Sie nahm das Geheimniß mit in's Grab. Vielka du bist die Frucht dieser Ehe, bist mein theures Kind ...“

Die Oper wurde am 7. Dezember 1844 an der Berliner Hofoper uraufgeführt.

552 — Br. m. U. Berlin 24.IV.1864. 1 S. gr.-8°. Mit seinen geprägten Initialen am Kopf. Minimale Randläsuren. (250.—)

An einen Herrn, der ihm eine Auszeichnung hatte zusenden wollen.

„... *J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire ... , dans laquelle vous m'annoncez que la Commission royale de l'Exposition de Londres vous a envoyé une médaille pour moi, que vous n'avez pu m'expédier, parce que la poste a refusé de s'en charger. Veuillez avoir la bonté de remettre cette médaille à Monsieur Louis Brandus, au magasin de musique de Monsieur Brandus et Dufour ...*“

Acht Tage später starb Meyerbeer unerwartet während der Vorbereitungen zur Uraufführung seiner Oper „Die Afrikanerin“ in Paris.

553 — E. Br. m. U. O. O. u. D. 1 S. gr.-8°. Geprägtes Monogramm am Kopf. Mit Umschlag. (300.—)

(An Charles Gounod), dem er verspricht, sich um Opernkarten zu bemühen.

„... *L'on m'a assuré qu'il n'y en avait plus. Mais je dois voir dans le courant de la journée M. Roqueplan*“ (der Schriftsteller und Theaterintendant Nestor R.): „*je sais qu'il le reserve quelquefois des places pour les cas imprévus. S'il en a gardé pour la représentation d'après demain je lui demanderais de m'en céder trois ...*“

554 MILLÖCKER, Karl, 1842–1899. E. Br. m. U. Wien 7.I.1890. 1 S. gr.-8°. Leicht staubfleckig. (150.—)

An einen Musikkritiker, dem er „für die überaus günstige und lebenswürdige Besprechung“ seiner neuesten Operette „Der arme Jonathan“ dankt, ebenso wie „für die gütige Aufrichtung noch in der Generalprobe wo ich, total vernichtet, die Ehre hatte, Sie im Kaffeehause zu treffen ...“

Beiliegend ein e. Adreßblatt an Isidor Mazzella.

555* MOZART, Constanze, geb. Weber, Sopranistin; Wolfgang Amadeus Mozarts Ehefrau, in zweiter Ehe mit Georg Nikolaus Nissen verheiratet, 1762 – 1842. Br. m. U von der Hand Nissens. Wien 21. II. 1801. 1 S. 4°. Mit Siegelspur und Adresse. Fehlstelle am rechten Rand (Siegelaustrich) ergänzt. Adreßseite mit Empfangsvermerken und Stempel der Sammlung Max Thorek, Chicago. (5.000.—)

An den ihr befreundeten Musikverleger (Johann Anton) André in Offenbach wegen einer Lotterie, an der sie sich mit seiner Hilfe beteiligen wollen.

„Lieber Herr André,

es thut mir recht leid, daß ich Ihnen so viele Mühe machen muß. Ich hätte lieber das Landgut gewonnen und Sie besucht.

Aus der frankfurter Zeitung erfahre ich, daß die Ausspielung nicht Statt hat. Haben Sie daher die Gewogenheit, meine 12. fl. wieder einzukassieren, wodurch Sie mich sehr verpflichtet.

Nach meinem letzten Briefe waren Sie mir schuldig / = 7. fl. 49 x. / hiezu diese 12. / Darf ich nun bitten, mir 19. 49. durch H[errn] Wranitzky bezahlen zu lassen?

Befehlen Sie wieder Ihrer Seits.

N[issen] empfiehlt sich: ich bin

Ihre ergebenste freundinn und Dienerinn

C. Mozart

Das Originalloos folgt hierin.“

Darunter eine weitere Siegelspur, hier war möglicherweise das Los befestigt. In der Lotterie war „ein Gut in Niederleiderbach oder in Niedergerens“ zu gewinnen (Constanze an André am 17. Januar). – Paul Wranitzky war Andrés Wiener Kommissionär.

Gesamtausgabe Band IV Nr. 1330.

556 MOZART, Franz Xaver Wolfgang, der jüngere Sohn des Komponisten, 1791 – 1844. E. musikal. Albumblatt m. U. Frankfurt a. M. 2. I. 1821. 1 S. quer-kl.-8°. Zweiseitiger Goldschnitt. Verso Montagespuren. (2.000.—)

The image shows a handwritten musical score on two systems. The top system is marked 'Adagio' and 'Tutti' with the tempo 'u. Tempo'. The lyrics are 'Es lebe hoch! Es lebe dem Verein! Heil u Glück, dem Quartett! Es lebe hoch, es lebe hoch, es lebe drey-mahl hoch!!!'. The bottom system continues the melody with the lyrics 'Heil u Glück, dem Quartett! Es lebe hoch, es lebe hoch, es lebe drey-mahl hoch!!!'. There are several handwritten annotations and signatures, including 'Frankfurt am 2. Febr. 1821' and 'Zur freundlichen Erinnerung an WA Mozart'.

Zwölf Takte auf zwei Systemen zu dem Text „Es lebe hoch – Hoch! lebe der Verein! Heil u Glück, dem Quartett: Es lebe hoch, Es lebe hoch, es lebe drey-mahl hoch!!!“

Darunter die Widmung „zur freundlichen Erinnerung / an WA Mozart“.

Von 1818 bis 1821 unternahm Mozart eine ausgedehnte Konzertreise, die ihn durch Polen, Dänemark, Deutschland, Italien, Österreich und die Schweiz führte.

557 MUSIKER. – 15 Autographen. (300.—)

Darunter Wilhelm Furtwängler (Namenszug auf Postkarte), Paul Geisler, Franz Lehár (3), Pietro Mascagni (2; Notenzitat und sign. Portrait), Karl Millöcker (sign. Portrait; Federzeichnung von Christian Wilhelm Allers, 1880), Johann Strauss III. (2), Florian Zajic und Heinrich Zumppe.

558 PADEREWSKI, Ignacy Jan, 1860–1941. E. musikal. Albumblatt m. U. (London?) 16.VI. 1912. 1 S. quer-8°. Dreiseitiger Goldschnitt. (400.—)

Fünf Takte aus seiner „*Symphony op 24*“, bezeichnet „*Allegro con fuoco*“. – Auf der Rückseite eine Eintragung der Violinistin Lillian Nordica.

559 — E. Postkarte m. U. Poststempel: Danzig 22.VIII.1921. Schwach gebräunt. (200.—)

Liebesgruß an Anastasia Psiakoeff in Gdingen („*Kurhaus*“).
 „*Süsse Ananas Stasia, / oh Anna, die ich von hinten und von vorne aussprechen kann, Geliebte meiner siebenundzwanzig Sinne, bitte lasse mich durch anhängende Karte wissen, ob Du mir bist 3, 4 + 4! ...*“
 – Anhängend die nicht benutzte Antwortkarte mit von Paderewski eingetragener Adresse („*Herrn Ignatz Paderewski / Klaviervirtuos und Politikdilettant / z.Zt. Danzig ...*“).

560 PUCCINI, Giacomo, 1858–1924. E. musikal. Albumblatt m. U. O. O. 1913. 1 S. quer-12°. Feinkarton. Schwach fleckig. (800.—)

Motiv aus „*La Bohème*“ („*Man nennt mich jetzt Mimi*“).

„*la città più cortese che io conosca*“

561* — E. Br. m. U. Torre del Lago 8.XI.1920. 2 S. 4°. Gedruckter Briefkopf. Mit Umschlag. (500.—)

Nach seiner Rückkehr von einem vierwöchigen Aufenthalt in Wien, wo er mit Aufführungen mehrerer Opern – darunter die deutschsprachigen Premieren von „*Rondine*“ und „*Trittico*“ – gefeiert worden war, an den Fabrikanten Richard von Ortlieb (1880–1947), dem er für die ihm und seiner Frau Elvira in dieser Zeit erwiesenen Freundlichkeiten dankt.

„... *Eccoci arrivati – dopo ritardi indicibili ... Qui ora siamo in un clima primaverile – ma c'è una noia ineffabile –*

Ricordiamo con nostalgia Vienna, la città più cortese che io conosca – e gli amici nuovi carissimi, in primissima linea Loro – E non potremo mai dimenticare le gentilezze ricevute e la buona compagnia che ci hanno fatto – Ora siamo lontani ma il nostro pensiero è spesso vicino alla Signora Terry e a Lei carissimo! ...“ – Erwähnt seinen Freund Riccardo Schnabl-Rossi.

562* — E. Br. m. U. (Torre del Lago) 4.XII.1920. 1 $\frac{3}{4}$ S. kl.-4° Mit Umschlag. (250.—)

An Carlo Clausetti, den künstlerischen Leiter der Casa Ricordi in Mailand, dem er einen unterzeichneten Vertrag zurücksendet. Zugleich bittet er um schleunige Übersendung der Verträge für seine Opern „Manon Lescaut“ und „Madama Butterfly“, da er in den nächsten Tagen abreise.

„... *accludo folio Firmato – attendo fogli manon e Butt: spero arrivino prima di martedì perchè parto per Orbetello ...*“

563 RAYMOND, Fred, 1900–1954. 14 Autographen: 7 e. Br. m. U., 6 Br. m. U. und 1 Postkarte m. U. Wischlowka, Prag, Salzburg, Freilassing und o. O. 3.I.1944 bis 17.III.1947. 23 S. meist folio. Gelocht, vereinzelt kleine Randläsuren. (500.—)

An den Bühnenverlag „Die Drehbühne“ in Berlin, später Felix Bloch Erben, über den Druck seiner Operetten, die Arbeit an neuen Werken (zusammen mit dem Textdichter Max Wallner), Tantiemen etc. Wischlowka 3.III.1944. „... *Sie sind mit den örtlichen Verhältnissen in Wischlowka jedenfalls nicht vertraut, sonst hätten Sie die ... Materialien von den drei Operetten nicht ohne vorherige Anfrage an uns abgeschickt! ... Es stößt schon das Herbringen der Pakete auf ungeheure Schwierigkeiten, und der Abtransport ist noch weitaus umständlicher, denn wir haben hier keine Möglichkeit, alle diese Noten sicher und vor Feuchtigkeit geschützt einzulagern ...*“

11.IV.1944. „... *Die Arbeit an dem neuen musikalischen Lustspiel von Dr. Wallner und mir geht ihrem Ende entgegen und hatten wir inzwischen schon mit dem Expo[s]é zu einer grossen Operette, gemeinsam mit Zoch begonnen. Leider hat un[s] das Schicksal durch den tragischen Tod Georg Zochs einen Strich durch die Rechnung gemacht ...*“

20.VI.1944. Wegen der geplanten Verfilmung seiner Operette „Die Perle von Tokaj“, für die der Produzent noch einen Filmkomponisten hinzuziehen wollte. „... *Erstens halte ich es für völlig unnötig, bei der Fülle der vorhandenen Musik, ... zusätzlich neue Musik zu verwenden, zweitens habe ich gerade in dieser Beziehung bei ‘Saison in Salzburg’ die schlechtesten Erfahrungen gemacht. Bei der sogenannten Verfilmung dieser Operette unter dem Titel ‘Und die Musik spielt dazu’ hat ein immerhin namhafter Filmkomponist derart versagt, daß dies eine Schädigung meines Namens bedeutet ...*“

Erwähnt ferner seine Operetten „Ball der Nationen“, Maske in Blau“ und „Flieder aus Wien“. – Beiliegend die Durchschläge von 24 Verlagsbriefen an Raymond, 1944–1947.

564 REGER, Max, 1873–1916. E. Br. m. U. Weiden in der Oberpfalz 1.VI.1900. 2 S. gr.-8°. Minimal fleckig. (300.—)

Wohl an einen befreundeten Klavier- und Gesangslehrer über Unterrichtsmaterialien.

„... *Mit diesem Briefe sende ich an Sie mein soeben erschienenenes op. 44. Es sind das 10 leichte Unterrichtsstücke zum Gebrauch beim Unterricht. Darf ich Sie nun bitten, das op 44 ausschließigst von Ihren Schülern spielen zu lassen; die technischen Anforderungen sind diesmal ja geringer.*

Ebenso erschienen von mir soeben 8 Lieder op 43 ... bitte, lassen Sie Sich dieselben mal zur Ansicht kommen ... / Für Ihren Kirchenchor habe ich balde etwas. Es sind ‘Geistliche Gesänge’ (4–8 st.) a capella Melodie u. Texte aus 13.–17. Jahrh. ...

Im Lehrergesangsverein bitte ich Sie nächsten Winter wieder einen Chor zu machen; die Chöre werden jetzt öfters gesungen ...“

Beiliegend ein e. adressierter Briefumschlag (Leipzig 1895); „Herrn Kappellmeister / Dr. Paul Klengel / Leipzig ...“

IV. MUSIK

(Max Reger)

565 — E. musikal. Albumblatt m. U. (auf der Rückseite einer fremden gedruckten Visitenkarte). Zwickau 8.II.1907. 4,8 × 10,4 cm. (500.—)

„BACH ist Anfang und Ende aller Musik“ („BACH“ als Notenbild).

566 — E. Br. m. U. Meiningen 4.XII.1914. 1 S. gr.-4°. Mit Umschlag. (300.—)

An Louise Schulhoff in Leipzig auf die Bitte, ihrem Sohn Erwin Schulhoff (1894–1942) Unterricht zu geben.

„... Als ich vor 2 Tagen nach Hause kam u. meinen Concertkalender einsah, bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß ich von jetzt ab bis April so viel Concerte habe, so daß ich fast nie in Meiningen bin! Ich kann daher – sozusagen ein Vierteljahr immer auf der Eisenbahn liegend – Ihrem Herrn Sohn leider keinen Unterricht erteilen! Es hat deshalb auch keinen Zweck, daß Ihr Herr Sohn mir seine Kompositionen vorlegt.

Wenn übrigens ... ein so ausgezeichnete Musiker wie Herr Friedberg“ (Carl F. hatte Schulhoff 1911 in Köln unterrichtet) „die Werke Ihres Sohnes so sehr hervorragend findet, so hat es schließlich doch gar keinen Zweck mehr, daß er bei mir noch irgend etwas 'lernen' will ...“

Reger, der Erwin Schulhoff bereits 1907–1910 in Komposition unterrichtet hatte, hatte wohl nicht bemerkt, daß es sich um seinen ehemaligen Schüler handelte. – Schulhoff, zu seinen Lebzeiten der bekannteste tschechische Komponist, starb 1942 in einem bayerischen Konzentrationslager an Typhus.

567 REINECKE, Carl, 1824–1910. E. Br. m. U. (Leipzig) 20.III.1888. 2 S. gr.-8°. Etwas braunfleckig. (200.—)

An einen jungen Komponisten, der sich wegen der Aufführung eines Werkes im Leipziger Gewandhaus an ihn gewandt hatte.

„... ich bin in meiner Stellung von so unendlich Vielem abhängig, daß ich nicht meinen persönlichen Wünschen folgen kann sondern allen Verhältnissen Rechnung tragen muß. Was nun die beiden folgenden Concerte anlangt – das allernächste ist eine Trauerfeier für den Kaiser – so hat die Concert-Direction auch für diese lauter ernste Werke verlangt, aus welchem Grunde auch meine Overture zu 'König Manfred' vom Programm gestrichen und durch Schumann's Manfred-Overture ersetzt wurde. Alle Programme sind schon festgestellt, wir werden gar keine Concert-Conferenz mehr haben und so ist es mir ganz unmöglich Ihren Wunsch zu erfüllen. Uebrigens trösten Sie sich mit mir, der ich über 31 Jahr alt geworden bin, ehe etwas von mir im Gewandhaus zur Aufführung kam und wenn nicht Rietz selbst meine Overture zu Dame Kobold von mir gefordert hätte, so wäre ich noch älter geworden, denn ich hatte damals gar kein Vertrauen zu meinen Sachen ...“

Reinecke war 1860 als Nachfolger von Julius Rietz Kapellmeister der Gewandhauskonzerte geworden.

568 — E. musikal. Albumblatt m. U. Leipzig 2.XI.1890. ¾ S. 8°. Mit Umschlag. (120.—)

Fünftaktiges Notenzitat, überschrieben „Ein Märchen ohne Worte Op 165. / Vorspiel“. Für den Kaufmann Emil Schneider in Dresden.

Beiliegend sein Lied „Am Abend“ (2 S. quer-schmal-8°, Blaustift. Scharf beschnitten; die letzten Silben und Noten fehlen).

Bologna 2 Aprile 1837
 Vorrei vi compiaceste in un ritaglio
 di tempo andare casa di Alberto a Comprami
 Sei Langada simili a quella di cui
 io mi serviva a Parigi e che Alberto stesso
 mi regalò, Le suggerirete, ne farete
 fare una Cassa, metterete pure ne ^{la data}
 stessa Cassa la mia Langada che è
 nel mio 1° o 2° appartamento) e
 mi farete spedire. La sudd. Cassa, contenente
 7 Langade, a Bologna consegnarvi del mio
 spedizioniere, farete mettere tutte il
 corredo di detta Langade per Pulirle e precisa-
 mente come quella che vi m'è messa. farete

569* ROCHLITZ, Friedrich, 1769–1842. E.Br.m.U. Leipzig 18.III.1806 (Empfangsvermerk). 2½ S. quer-schmal-folio. Leicht gebräunt. (250.—)

An einen Leipziger Musikverleger.

„*Mein Gang zu Ihnen am Montage war mein letzter. Ich bekam unerträgl. Zahnschmerzen, konnte seitdem gar nicht schlafen ..., ich bin sehr krank. Arbeiten kann ich gar nicht ...*

Endlich, so hat mir Schicht den Text seines Orator. in der Korrektur geschickt; ich war aber ... viel zu gequält, um es ansehen zu können, und schrieb nur, worum er bat, Oratorium, auf den Titel. Es wird auch eine Durchsicht nöthig seyn ...“

Rochlitz schuf das Libretto für das Oratorium „Das Ende des Gerechten“ von Johann Gottfried Schicht. – Aus der Sammlung Künzel.

570 ROSSINI, Gioacchino, 1792–1868. E.Br.m.U. und langer Nachschrift. Bologna 2.IV. 1837. 3¼ S. gr.-8°. Mit papiergedecktem Siegel und Adresse (Poststempel und -vermerke). Leicht fleckig, durch Öffnen des Siegels leicht beschädigt (Verlust zweier Buchstaben). (1.200.—)

An seinen Freund Carlo Severini (1793–1838), Regisseur am Théâtre Italien in Paris, den er um die Besorgung von Lampen bittet. Eingangs wegen des Baus eines Springbrunnens „*nella Villa così detta Severiana*“ (Rossini kümmerte sich um Severinis Grundstücke in Italien).

„... *Vorrei vi compiaceste in un ritaglio di tempo andare con Robert a comprarmi sei lampade simili a quella di cui io mi serviva a Parigi e che Robert stesso mi regalò, le pagherete ne farete fare una cassa, metterete pure nel[la] stessa cassa la mia lampada che è nel mi (o vostro appartamento) e mi farete spedire la sud. cassa, contenente 7 lampade, a Bologna ... Scusate la noja ...*“ – Erwähnt seine erste Ehefrau, die Sängerin Isabella Colbran („*Mad. Rossini*“), von der er sich in diesem Jahr trennte, und auch seine spätere zweite Ehefrau, „*Mad. Pelissier*“.

Siehe die Abbildung auf Seite 271.

„*come il vostro Vulcano*“

571 — E.Br.m.U. Florenz 24.I.1854. 1½ S. gr.-4°. Mit Siegel und Adresse. Kleine Randläsuren. (1.000.—)

An seinen Freund und Anwalt Filippo Santocanele in Palermo, der ihm eine größere Auszahlung angekündigt hatte.

„... *Sento con soddisfazione che siano già incassati più che Quattro mila Ducati, saranno questi, a suo tempo, ricevuti col entusiasmo di un'anima calda come il vostro Vulcano, essendo io in Fabbriche qui e però in bisogno, ognor crescente di numerario ... Che Iddio vi Benedica ognore col buon Papa Leone ...*“

Im Folgenden empfiehlt er einen befreundeten Theateragenten. „... *Rivi si trova aver scritturati non pochi e buoni Artisti per l'anno venturo al vostro Teatro, egli chi è stato fino ad ora vittima della sua buona Fede, vorrebbe esser sicuro non perdere le mediazioni di questi futuri contratti ... io ve lo raccomando come uomo distinto e onesto ...*“

572* — Federzeichnung mit Namenszug „G. Rossini“ am Unterrand. Ca. 8,5 × 12,5 cm. Montiert. (2.500.—)



573 SÄNGERINNEN und Sänger. – 11 Autographen. (200.—)

Ben Davies, Alfred Kase (3), Anna v. Mildenburg, Albert Niemann, Anton van Rooy, Helge Rosvaenge (Namenszug auf Postkarte), Milka Ternina (Abschnitt), Pauline Viardot-Garcia und Theodor Wachtel.

574* SAINT-SAËNS, Camille, 1835–1921. 2 e. Br. m. U. Paris 15.VI.(1906) und 26.IX.1907. 6 S. (kl.-)4°. Mit gedruckten Briefköpfen. (300.—)

1906. Wohl an den Musikwissenschaftler Jules Combarieu, der den Text für den Choral „À la France“ op. 121 des Komponisten geliefert und in seiner „Revue musicale“ Artikel über Saint-Saëns verfasst hatte. „... *Je n'ai jamais entendu parler de ce prix autrement que comme un prix de littérature musicale ... Sociologie musicale? C'est incompréhensible, pour moi du moins. – Enfin, je ne suis pas le maître à l'académie ...*“ – Am Kopf eine den Empfänger betreffende Notiz von anderer Hand.

1907. An einen Musiker, dem er seinen Freund Gabriel Sizet empfiehlt. „... *bien que je n'aie pas l'honneur de vous connaître personnellement, je prends la liberté d'introduire près de vous un de mes meilleurs amis, M. Gabriel Sizet, dont les travaux ... sérieux et originaux sur l'acoustique sont dignes de votre attention ...*“

Beiliegend ein e. Br. m. U. von Jules Massenet wegen eines Briefes an Saint-Saëns (Paris 1892).

„così ognuno si occuperà in quello stile in cui lo chiama il suo genio“

575 SALIERI, Antonio, 1750–1825. E. Br. m. U. (Wien 1812.) 2 S. 4°. Tinte ein wenig durchschlagend, leichter Tintenfraß. Bugfalte ohne Textberührung angeschnitten. (3.000.—)

An „*Signor Barone*“ am Berliner Hof (den Schriftsteller und Komponisten Friedrich Johann v. Drieberg), den er zum Erfolg seiner ersten Oper („Don Tacagno“; Text von D. F. Koreff) beglückwünscht; zugleich übersende er die Noten der von Drieberg bearbeiteten Operette „*L’Intrigo della Lettera*“ von Simon Mayr.

Ferner über die Aufführung von Spontinis Oper „Fernand Cortez“ in Wien. Ihr Erfolg sei nicht mit dem seiner „Vestalin“ zu vergleichen, aber sie sei voller schöner Stellen und ziehe das Publikum an.

„... *Qui in Vienna è andato in scena ... Fernando Cortez del nostro celebre Spontini. Son si può dire a rigore che abbia avuto l’applauso della Vestale ma anche questa sua seconda opera attira molto mondo al Teatro, perchè è piena di bellissime cose tanto per la musica, che per il soggetto e lo spettacolo ...*

Ella si diverta adesso, negli intervalli che la di Lei onorevole carica in Corte le lascerà, a compor opere: io farò lo stesso scrivendo dei Kyrie elesion, e così ognuno si occuperà in quello stile in cui lo chiama il suo genio, il suo stato, e la sua età ...“

Aus der Sammlung Geigy-Hagenbach.

576 SATIE, Erik, 1866–1925. E. Br. m. U. „*Erik SATIE*“. Arcueil-Cachan 26.V.1922. 2 S. kl.-8°. Mit frankierter Adresse (Faltbrief). (1.600.—)

Erik SATIE

An Odette Bourdillon, der er für ein Schreiben dankt.

„... *Excusez-moi de n’avoir pas répondu plus tôt à votre charmante lettre.... J’espère – de famille, si j’ose dire – que vous pardonneriez, à un pauvre vieillard, ce retard indépendant de sa volonté..... Oui?... Je vous remercie des trop jolies choses que vous me dites; mais,... je suis désolé de ne les point mériter ...“*

577* — E. Billett m. U. O. O. „*Samedi*“ o. J. ½ S. gr.-8°. (1.600.—)

„*Cher Ami - Vous aurez l’épreuve vers mardi soir. / Guégan me le dit à l’instant. Songez, mon cher Ami. / Erik. Satie*“.

Beiliegend ein e. adressierter Umschlag (Paris 1914); an den Dichter „*Monsieur René Chalu p t ...*“ in Paris, dessen Verse Satie mehrfach vertont hatte.

Ho tanta consolazione di sentire l'edito felice della
 di lei prima opera. Il Signor Duca del Principe Ed:
 terzi me ne avea già parlato: me ne congratò in pri-
 tamente con lei di ciò, come pure dell'onore ricevuto
 in conseguenza della reale approvazione. Ella si faccia
 Dopo coraggio per il secondo lavoro, e il tutto, non ne mi-
 lito, andrà benissimo.

Approfittò d'una occasione particolare che mi si pre-
 sentò di scrivere a Berlino per inviarte l'opera. Lin-
 tingo della lettera. L'espedito l'esemplare che tengo pref-
 so di me, ma che spero, come lei sa, alla direzione di lei:
 abbi Vienna, perchè con esso il Sig. Antoni, che mi
 afficciava e per partito per l'Italia. E si spesso mi disse,
 non è molto tempo che era vicino d'impresendere un
 viaggio per quella parte, dunque è probabile che sia per
 colà partito. Ignorando io però quando ritornerà a Vienna
 per mettermi al sicuro d'ogni domanda della direzione

578 SCHUBERT, Franz, 1797–1828. Eigenh. Musikmanuskript. (Sommer 1814.) 18½ S. Hochformat, 12-zeilig. Geheftet. Leicht gebräunt. (40.000.—)

Die vollständige Stimme „*Violino II^{do}*“ zu seiner „*Missa in F*“ (Deutsch Nr. 105), die Schubert zum 100. Jahrestag der Gründung der Liechtenthaler Kirche in Wien komponierte. Dort wurde die Messe am 16.X.1814 unter der Leitung des siebzehnjährigen Komponisten zum ersten Mal aufgeführt; seine Jugendliebe Therese Grob sang das Sopran-Solo.

Am Kopf der ersten Seite bezeichnet „*No. III*“; die Streicherstimmen bestanden aus je drei Exemplaren für die Erste und Zweite Violine sowie je zwei Exemplaren für Viola, Violoncello und Bass.

Sorgfältige Reinschrift mit leichten Abweichungen von der autographen Partitur (Wiener Stadtbibliothek MH 13). Mit einigen Korrekturen von Schuberts Hand, darunter eine Überklebung der Takte 20–22. Kürzungsangaben von fremder Hand belegen, daß die Stimme bei Aufführungen verwendet wurde.

Das Autograph wurde zuletzt im Juni 1978 durch J. A. Stargardt versteigert (Katalog 615 Nr. 880).

579 SCHUMANN, Clara, geb. Wieck, 1819–1896. E. Br. m. U. (Frankfurt a. M.) 25.IV. (1880). 2 S. quer-kl.-8° (Briefkarte). (300.—)

An Dorothea Raff geb. Genast, die Ehefrau des Komponisten Joachim Raff.

„*Liebe, geehrte Frau Raff, / gern folgen wir, ich und Marie, Ihrer freundlichen Einladung für morgen. Eugenie, die sehr dafür dankt, ist leider schon seit einigen Tagen bei einer Freundin versagt für den Abend ...*“

580 — Br. m. U. Frankfurt a. M. 30.XII.1887. 3 S. 8°. (350.—)

An „*Gehrter Herr Klengel*“, wohl ein Mitglied der gleichnamigen Leipziger Musikerfamilie, der sich auf der „*Durchreise*“ befand.

„... *Auf alle Fälle möchte ich Sie bitten, falls Sie mich besuchten, Sich nicht abweisen zu lassen, auch wenn ich gerade Stunden hätte, ich vermute, daß Sie früh mit dem Nachtzug hierher kommen und Mittags weiterfahren, also, falls Sie mich besuchen wollten, Vormittags kämen ...*“

„*Das Mädchen ist gar zu trefflich*“

581* SCHUMANN, Robert, 1810–1856. E. Br. m. U. Leipzig 9.II.1840. 1 S. gr.-4°. Mit Adresse. Unregelmäßig gebräunt und fleckig; restauriert. (2.000.—)

An den Kapellmeister Carl Koßmaly in Bremen, dem er seine Braut Clara Wieck empfiehlt, die sich auf einer Konzertreise befand – verfolgt dabei von Verleumdungen ihres Vaters, der alles unternahm, um eine Heirat doch noch zu verhindern.

„... *Diese Zeilen erhalten Sie durch meine Braut; ich habe sie gebeten, Sie jedenfalls aufzusuchen und zu sprechen – Stehen Sie ihr mit Rath und That bei. Sie wird Ihnen zu denken geben. Wenn sie im Anfang still scheint und vielleicht wenig spricht, so lassen Sie Sich nicht abschrecken. Sie haben überdies einen großen Stein im Bret bei ihr durch Ihren letzten Brief, in dem Sie über meine Compositionen so freundlich sprachen ... Geht es nicht, daß sie vielleicht im Theater Concert gibt? ... so gern möchte ich jetzt bei Ihnen sein. Das Mädchen ist gar zu trefflich.*

IV. MUSIK

(Robert Schumann)

Freuen würde es mich, wenn Sie mir vielleicht über Klara etwas schrieben, sei es für die Eisenbahn, oder für meine Zeitschrift. An Stoff dazu wird es Ihnen nicht fehlen, wenn Sie sie gesehen und gehört. Von Ihren Liedern nehme ich mit ihrer Zustimmung bald wieder eines in die Beilagen, es ist wahr, zur Verbreitung des Namens finden Sie nicht leicht einen besseren Ort, wie ich selbst zu dem der Beilagen nicht leicht bessere Beiträge ...“ – Erwähnt Heinrich Marschner.

Koßmaly lieferte regelmäßig Beiträge für Schumanns „Neue Zeitschrift für Musik“. Erler I, S. 227 f.

582 — E. Br. m. U. „Robert Schumann“ und einem Notenzitat im Text. Dresden 8.X.1848. 4 S. gr.-8°. Kleine Papier-Reparaturen. (6.000.—)

Äußerst inhaltsreicher Brief an den Komponisten Carl Wettig in Wusseken (Pommern), in den Schumann große Hoffnungen setzte, wie aus seinen Briefen an die Verleger Härtel und Whistling hervorgeht.

„Wegen der Herausgabe Ihrer Compositionen bin ich ... wieder auf andere Gedanken gekommen. Es sind jetzt schlimme Zeiten im Handel, wie Sie wissen, und dies hat denn natürlich auch auf den Musikverlag Einfluß. Unterlassen Sie daher lieber für jetzt die Herausgabe des Concertsatzes m. Orchester. Das ist schon kein kleines Unternehmen für einen Verleger, und ich fürchte, sie schlagen Ihnen eine Honorarforderung rundum ab. Bieten Sie Härtels vor der Hand die ‘Sehnsucht’ als Opus 1, und das Scherzo in B moll als Opus 2 an. Sobald die Herren dann sehen, daß Ihre Musik anklingt (und die besten Hoffnungen hege ich dafür), so können Sie dann später Ihren Concertsatz noch einmal so vortheilhaft anbringen. Als Honorar für das Lied und das Scherzo fordern Sie 6 Louisdor und berufen sich dabei, wenn Sie wollen, auf meinen Rath.

Das Scherzo ist Ihnen wieder vortrefflich gelungen, bis auf die Stelle“ (hier 2 Takte Noten), „die mir etwas trocken vorkömmt, behagt es mir sehr, namentlich das Trio und der Rückgang in’s Scherzo.

Das Adagio für Streichinstrumente mag sehr schön klingen. Ist’s ein Satz aus einem größeren Stück? Dann schicken Sie auch die anderen Sätze! –“

Der folgende Absatz, in dem Schumann auf den ihm wohl von Wettig vorgetragenen Plan einer Oper eingeht, zeigt, wie nahe ihm, dem mit der Textierung seiner „Genoveva“ mühevoll Beschäftigten, dies Thema lag.

„Wegen der Oper möchte ich Ihnen dies erwiedern: Alles Theoretisiren und Schreiben hilft zu nichts. Sie müssen die Sache anpacken, irgend einen Stoff aus der Geschichte oder der Dichterswelt“ (darübergeschrieben: „Phantasie“) „herausgreifen. Dann erst läßt sich weiter rathen. Nehmen Sie Shakespeare, Calderon, vielleicht auch Boccaccio zur Hand, ordnen Sie sich einen Stoff musikalisch und bühnengerecht und suchen dann eines Dichters habhaft zu werden, der Ihnen den Stoff in Verse bringt. Rechnen Sie nie darauf, von einem Dichter etwa zufällig einen Operntext zu erhalten, den Sie gebrauchen könnten. Sie müssen selbst die erste Hand anlegen.

Interessant wäre mir zu erfahren, in welchem Alter Sie stehen, dann auch, was Alles Sie denn in den letzten drei Jahren componirt haben. Oder noch beßer – halten Sie Ihr Versprechen und kommen auf einige Zeit zu uns. Das sollte uns Freude machen. Meine Frau spielt Ihre Compositionen mit großer Freude – und wie sie sie spielt, würde Ihnen, glaub’ ich, nicht mißfallen ...“

Jansen Nr. 326 (lückenhaft).

Schumann schrieb am 8. August d. J. an Friedrich Whistling in Leipzig über Wettig: „Eine große Freude hatte ich in den vorigen Tagen. Aus einem Flecken in Hinterpommern, der nicht einmal auf der Landkarte zu finden, schickt mir Einer, Namens Wettig mehrere Compositionen, darunter ein Clavierstück mit Orchester, das mir als etwas ausgesucht Vorzügliches vorkömmt – meine Frau soll es, denk’ ich, in L. gelegentlich spielen. Nun schrieb ich ihm, das Stück müße gedruckt werden – und warte seine Antwort ab. Ihnen aber möchte ich rathen, das Stück sich nicht entgehen zu lassen, wenn er es Ihnen anbietet, da ich Sie ihm als Verleger vorgeschlagen. Auch hab’ ich mir vorgenommen, ihn selbst durch die mus. Zeitungen einzuführen. Seit Gade ist er der Erste wieder, der mich wahrhaft interessirt“ (Erler 51).

583 SCOTT, Cyril Meir, 1879–1970. E. Br. m. U. Schierke o. D. 3 S. gr.-8°. Mit Briefkopf „Hotel Fürst zu Stolberg“. Gelocht. (120.—)

An die Ballettmeisterin Hannah Spohr.

„... *Es that mir so leid zu hören dass Du so eine kummervolle Zeit erlebst. und ich hoffe dass alles sich macht nach eine weile. ich war so froh von Dir wieder zu hören. Du siehst wir sind in Deutschland. Wir waren erst ein Monat in Goslar. Aber die Rose*“ (seine erste Frau, geb. Allatini) „*war krank und musste in spital ... ‘Smetze Smee’*“ (seine Oper nach der Legende von Charles de Coster) „*ist endlich angelangt & sogar sehr günstig. Der Vorsteller von diesen fabelhaften Erfolgreicher Stück ‘Turney’s End’ hat sich die Aufführungs Rechte angeeignet ... Der Kontract habe ich schon unterzeichnet. Also die Sache ist ernst ...*“

Hannah Spohr choreographierte u. a. sein Ballett „The Masque of the Red Death“ in Dortmund.

584 SINDING, Christian, 1856–1941. E. Br. m. U. Oslo 30.XII.1926. ¾ S. gr.-4°. Mit Umschlag. (120.—)

An den Schriftsteller Albert Sergel in Berlin-Karlshorst mit Dank „*für die freundliche Zusendung des Glockentraum und die liebenswürdige Dedication ...*“

585 STRAUS, Oscar, 1870–1954. 2 e. Br. m. U. „Oscar“ und voller Namenszug. New York 4.II.1948 und Paris 15.V.1950. 5 S. kl.-folio und gr.-4°. Leicht fleckig, gelocht; der erste Brief geklammert. (400.—)

An Vertreter des Bühnenverlags Felix Bloch Erben.

4.II.1948. Mit der dringenden Bitte, ihm „*einige oder wenigstens einen unserer Verträge ... zu schicken ... Der aktuellste Fall betrifft die amerikanische Rechtslage von ‘Walzertraum’ und bevor ich hier ins Detail gehe, muss ich Sie dringendst um absolute Discretion ersuchen und von dieser Correspondenz nichts Ihrem hiesigen Vertreter ... mitzuteilen...*“ – Beiliegend das Antwortschreiben (Durchschlag).

15.V.1950. An „Lieber Armin“. „*... Ich habe heute mit B... telefoniert. Er ... hat gestern wieder ein Kabel von Crosby erhalten, der die Produktion mit Gilbert Miller zusammen machen will und ihn beauftragt, unbedingt abzuschliessen ...*“

Ferner beiliegend Straus betreffende Verlagskorrespondenz sowie Pressematerial zur Uraufführung seiner Operette „Die Musik kommt“ am 6.XI.1948 in Zürich.

586* STRAUSS, Richard, 1864–1949. Eigenh. Musikmanuskript (Bleistift), nachträglich signiert „Richard Strauss“ und datiert „Garmisch, 23. Jan. 1939“ (Tinte). 2 S. gr. Querformat, 14-zeilig. Einrisse und kleine Nadelstiche, leicht gebräunt, etwas fleckig, Klebefilmreste auf der Rückseite. (4.000.—)

Aus seiner Oper „Die Liebe der Danae“ op. 83, am Kopf bezeichnet „Midas Danae II“.

Die zwischen 1938 und 1940 entstandene Oper wurde erst postum am 14. August 1952 bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt.

IV. MUSIK

(Richard Strauss)

587 — E. Br. m. U. „Richard Strauss / kgl. bair. Hofmusikdirektor“. München 8.VII.1886. 1 S. 8°. (400.—)

An den Kapellmeister Louis Lüstner in Wiesbaden wegen der Aufführung seiner zweiten Symphonie (f-Moll) für großes Orchester.

„... Verzeihen Sie mir die ergebene Anfrage, ob es Ihnen nicht möglich wäre, meine bei Jos. Aibl in München als op. 12 erschienene Fmollsinfonie nächsten Winter in Wiesbaden zur Aufführung zu bringen? Das Werk ist bis jetzt in Newyork (unter Th. Thomas), Köln (Wüllner), Berlin (Radecke), Dresden (Nicodé), in Meiningen und München unter meiner eigenen Leitung zur Aufführung gelangt und vom Museum in Frankfurt für nächste Saison in Aussicht genommen ...“

Die Symphonie war am 13. Dezember 1884 in New York unter der Leitung von Theodore Thomas zur Uraufführung gelangt.

588 — Portraitpostkarte, eigenh. adressiert und signiert. Berlin 6.XII.1907 (Poststempel). (300.—)

„DRichard Strauss“. – Die Aufnahme zeigt Strauss in schwarzem Gehrock, sitzend, im Halbprofil nach links (Kniestück). Adressiert ist die Karte an einen Herrn in Brünn.

589* — Portraitpostkarte mit eigenh. Namenszug auf der Bildseite. (Nürnberg 2.IV.1912.) Aufnahme: Zander & Labisch (Berlin). (300.—)

Die Photographie zeigt „Dr. Richard Strauss und Familie“. – Auf der Rückseite von fremder Hand: „In Nürnberg 2. April 1912 nach dem Dirigieren des ‘Rosenkavalier’ geschrieben.“ und die Adresse: „Frau Sofie Frank / Kunstschriftstellerin / Nürnberg / 15 Neudoerferstrasse“.

590 — E. Br. m. U. Garmisch 10.II.1925. 1 S. 8°. Mit Briefkopf „Landhaus / Richard Strauss“. Leicht fleckig. (400.—)

An den Intendanten des Breslauer Stadttheaters wegen eines Konzerts.

„... bestätige mit Dank unsere Abmachung für 22.–25. April. Ich bin vom 15.–19. April in Hamburg, kann daher, da ich diesmal mit meiner Frau u. per Auto reise, nicht vor 21. Abends in Breslau eintreffen. / Bitte richten Sie sich mit Proben u. Vorstellungen (welche Opern?) freundlichst darnach ein. Meine Adresse ist: bis 17. Februar Paris (Grand Hotel) / 18. Feb. bis 8. März Madrid, Palace Hotel ...“

591 — E. Br. m. U. Garmisch 11.I.1935. 1¼ S. folio. Mit Briefkopf „Reichsmusikkammer“. Kleine Einrisse, leicht gebräunt. (600.—)

Als Präsident der Reichsmusikkammer an (den Komponisten und Dirigenten Adriano Lu aldi) wegen der Vorbereitungen zum Internationalen Tonkünstlerfest in Hamburg.

„... Die Liste der von Ihnen empfohlenen Werke habe ich sofort an Reznizek weitergegeben und auch von Hausegger eine besondere Berücksichtigung Ihrer Landsleute in den Konzerten verlangt, da es in Hamburg diesmal leider nicht möglich ist, eine neue italienische Oper zu bringen. Ich hatte von dem Hamburger Intendanten Strohm 4 Opernabende verlangt. Er kann nur 3 bewältigen und hat dafür Ariane et Barbebleu von Dukas, Halka von dem Polen Moniuszko gewählt. Der dritte Abend soll eine deutsche oder österreichische Oper sein, deren Wahl noch nicht feststeht.

Welch ein Glück, dass nach dem Hamburger Tonkünstlerfest ... Ende August sofort Vichy kommt, wo Alles mögliche nachgeholt werden kann, selbstverständlich eine italienische Oper! Bitte setzen Sie bezüglich der Wahl derselben sofort mit Carol-Bérard in Verbindung, denn die Franzosen sind furchtbar langsam im Einstudieren von neuen Opern ...

Präsident des Musikfestes in Hamburg ist / Siegmund von Hausegger, ... bei welchem auch die letzte Zusammenstellung des Programms stattfindet ... Was in Hamburg keinen Platz im Programm mehr findet, muss in Vichy untergebracht werden ...“ – Erwähnt die Komponisten Kurt Atterberg und Julius Kopsch.

592 — E. Br. m. U. „DRichard Strauss.“ Garmisch 13.II.1944. 1 S. quer-8°. Auf der Rückseite einer Ansichtskarte vom Landhaus Richard Strauss. Lochung ausgebessert. (250.—)

„Lieber Herr Doktor! Ihren Dezemberbrief habe ich zwar nicht erhalten, freue mich aber Sie am ... 20. 1/2 Uhr bei mir begrüßen zu können! ...“

593 — E. musikal. Albumblatt m. U. O. O. u. D. 2/3 S. kl.-8°. Auf Karton gezogen. (600.—)

Zweitaktiges Motiv aus „Till Eulenspiegels lustigen Streichen“ op. 28. Es handelt sich um das mit „*lustig*“ überschriebene Klarinettenmotiv, Takte 46–47 der Partitur.

594 THALBERG, Sigismund, 1812–1871. E. musikal. Albumblatt m. U. Wien 27.X.1845. 1 S. quer-schmal-gr.-8°. Verso Montagespuren. (180.—)

Dreitaktiges Notenzitat, bezeichnet „*Lento*“.

595 TOSCANINI, Arturo, 1867–1957. E. Br. m. U. O. O. 14.III.1918. 2 S. kl.-4°. Getöntes Papier. Winziges Loch. (250.—)

An Migliara mit der Bitte, seinem Diener Noten aus Alexander Borodins Oper „Fürst Igor“ auszuhändigen: „*Nelle steppe dell’Aria centrale, di Borodine. Sono alla fine de’ miei concerti – spero di non arrearcarle ulteriori noie ...*“

596 TROMLITZ, Johann George, 1725–1805. E. Br. m. U. Leipzig 10.V.1796. 1½ S. kl.-folio. Schwach gebräunt. (300.—)

An einen Herrn, der bei ihm eine Flöte und sein Unterrichtswerk („Ausführlicher und gründlicher Unterricht die Flöte zu spielen“, 1791) bestellt hatte.

„... *Das Geld dafür habe ich richtig erhalten, und danke Ihnen. Aber, bester Mann, Sie haben zu wenig gesandt. Hier gelten 4 Laubthaler einen Carolin, oder 6 Reichthaler sächs. Geld; oder höchstens 6 Rthlr, und 2 biß 4 gg. Sie rechnen für das Buch 2 f 16 gg. Das lese ich: 2 Gulden u. 16 gute Groschen; aber das Buch kostet 2 Rthlr u. 16 gg. Hernach wollen Sie das Post Porto in Bamberg berichtigen, aber das gehet nicht an; denn es wird hier kein Brief oder Paket unfrankirt angenommen, es muß allezeit biß Coburg frankirt werden ... dießmahl mag es so seyn. Sollte aber künftig etwas vorkommen, so bitte ich darauf zu achten, damit ich nicht bey dem übermäßig hohen Holz u. Elfenbein Preise zu viel verliere ...*“

Die von Tromlitz aus seiner Praxis als Flötist entwickelten mehrklappigen Traversflöten waren seinerzeit hochbegehrt.

Sehr selten.

597 VERDI, Giuseppe, 1813–1901. E. Br. m. U. Paris 2.I.1848. 1 S. 8°. (800.—)

An den Londoner Impresario Benjamin Lumley, Leiter des Her Majesty's Theatre, dem er den in Paris lebenden Schriftsteller Eugenio Caimi wärmstens empfiehlt.

„... *Il Sig^r Eugenio Caimi, italiano, distintissimo poeta ... ha saputo che è vacante il posto al di Lei teatro, che occupava l'anno scorso il Sig^r Danetti ... Se Ella può giovare a questa mia raccomandazione io gliene sarò gratissimo ...*“

Lumley hatte bei Verdi die Oper „I masnadieri“ in Auftrag gegeben, die am 22. VII.1847 am Her Majesty's Theatre uraufgeführt worden war.

„*disillusioni e disillusioni!*“

598 — E. Br. m. U. Genua 7.I.1878. 3 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. Mit Umschlag. (1.200.—)

An den Sänger Salvatore Marchesi (1830–1908) in Wien, dessen Grüße zum neuen Jahr er in melancholischem Ton erwidert.

„...*È pur troppo vero che il nuovo anno ricominciava con nuovi progetti, nuove speranze, e dopo disillusioni e disillusioni! Ed il peggio si è che malgrado i molti anni passati l'esperienza non ci ha ancora persuasi che la vita non è che un rosario ben lungo (e noi felici quando è lungo!!) di noje e di guai.*

A Milano e sto per dire in Italia il primo dell'anno è stato giorno di lutto ...“ – Binnen weniger Tage seien der Direktor des Mailänder Konservatoriums, Alberto Mazzucato („*uomo distintissimo e dottissimo*“), der Architekt Giuseppe Mengoni („*uomo di vero Genio*“) und der Staatsmann Alfonso La Marmora gestorben – „*È una vera desolazione! ...*“

Am Schluß über das Gerücht, Marchesi und seine Frau, die Mezzosopranistin Mathilde Marchesi geb. Graumann hätten einen Ruf nach Brüssel angenommen. „... *mi si era detto che Gevaert aveva sedotto i coniugi Marchesi, e li aveva attirati al conservatorio di Bruxelles. Vedo che è una fandonia ...*“

599 — E. Br. m. U. (Busseto) 10.X.1897. 1 S. quer-kl.-8° (Briefkarte). Schwach fleckig. Mit Umschlag. (300.—)

An die Sopranistin Hariclea Darclée (1860–1939), der er – in unsicherer Altersschrift – für Glückwünsche zum Namenstag dankt.

„... *Ella ha voluto ricordarsi del vecchio Maestro mandandomi auguri pel mio onomastico! Grazie Grazie mille volte Grazie*“.

600 — E. Br. m. U. Mailand 1.I.1899. 1 S. 8°. Mittelfalte etwas eingerissen. (800.—)

Ebenfalls an Hariclea Darclée, die wegen einer Erkrankung nicht auftreten konnte.

„... *spiacemi sentire ch'Ella sia un po' ammalata. Non per questo io La esonero dal ... contratto con me; debito che io verrò ad esigere appena Ella si trovi guarita ...*“

Wagner wandte sich mit dem gleichen Anliegen auch an Eduard Avenarius, da Breitkopf & Härtel wegen gewisser Aussagen Wagners eine Konfiszierung des Vorwortes befürchtete. Die „Drei Operndichtungen nebst einer Mittheilung an seine Freunde als Vorwort“ erschien schließlich 1852 nach kleinen Änderungen doch bei Breitkopf und Härtel in Leipzig.

WBV 884; in „Sämtliche Briefe“ nicht enthalten. Kastner, Briefe (1897) Nr. 258 (S. 23, Ausz.), Altmann 443 (knappe Inhaltsangabe).

604 WAGNER, Richard, 1813–1883. Gedruckter Brief mit einem eigenh. Zusatz und eigenh. Adresse. Zürich 11.V.1853. $\frac{3}{4}$ S. gr.-4°. Rand- und Faltenschäden. (1.600.—)

An „Herrn / Musiklehrer / Mohr / in / Freiburg / im Breisgau“ adressiertes Rundschreiben an die Musiker der Züricher Wagner-Konzerte 1853 (WBV A 97).

„... Hiermit erlaube ich mir Ihnen schließlich in Erinnerung zu bringen, daß ich Ihrem gütigen Versprechen gemäß Sie bis spätestens Sontags 15. Mai Abends um 6 Uhr in Zürich erwarte, um mir bei den bevorstehenden Musikaufführungen als *Violinist* Ihre gefällige Mitwirkung zu schenken ...“

Wagner dirigierte am 18., 20. und 22. Mai des Jahres in Zürich drei Konzerte, bei denen Ausschnitte aus dem „Fliegenden Holländer“, „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ sowie der Friedensmarsch aus „Rienzi“ aufgeführt wurden.

„mein Lohengrin“

605 — E. Br. m. U. und einer Notenzeile im Text. Luzern 27.VI.1859. 4 S. gr.-8°. Etwas gebräunt. Kleine Rand- und Faltenschäden; geseidet. (3.500.—)

Vor der Erstaufführung des „Lohengrin“ in Dresden (am 6. August) an den Tenor Joseph Tichatschek.

„... *Schönsten Gruss, und herzlichen Glückwunsch zur Aufführung des Lohengrin, von der ich höre, dass sie für Anfang Juli bevorstehen soll! Ich kann diesem Ereigniss nicht entgegensehen, ohne Dir im Voraus meinen innigsten Dank für die lebhaften und zahlreichen Verdienste zu sagen, die Du nach allen Seiten hin auch bei dieser Gelegenheit Dir um mich erwerben wirst. Du kannst wohl glauben, dass die Erfahrungen von Deiner Aufopferung für meiner Werke Interesse mich einzig, aber auch vollkommen über den Geist auch dieser bevorstehenden Aufführung beruhigen. Es ist schlimm, sehr schlimm, dass die musikalische Direction in Dresden von einem Geiste beseelt ist, der es Dir, als meinem Freunde, zur*

(Richard Wagner)

Pflicht macht, ganz abseits dieser an und für sich so anstrengenden Leistungen als Sänger und Darsteller, auch fortwährend Eingriffen, Fälschungen und Entstellungen von Seiten dieses Dirigenten“ (Karl August Krebs) „entgegen zu treten. Da es nun aber so schlimm steht, habe ich mich ja glücklich zu schätzen, grade Deinen Eifer, Deinen Einfluss, und – ich muss es wohl sagen – Deine rücksichtslose Energie für mich eintreten zu wissen. Sei denn also auch die Dresdner Aufführung des Lohengrin, für die unter den Darstellern ja doch übrigens auch so schöne Kräfte vereinigt sind, Dein Werk, und ihr Gelingen Dein Verdienst! So sei Dir mein Lohengrin empfohlen –: und weiter habe ich Dir nichts darüber zu sagen. Nur wegen des Vortrages einiger Orchesterstellen wollte ich mich noch an Schubert wenden: finde jedoch, dass, was aus der Ferne brieflich hierüber sich mittheilen lässt, so wenig ist, dass ich glaube es genügt, wenn ich Dich bitte, meinen liebsten Concertmeister, den ich je kennen gelernt, schönsten von mir zu grüssen, und ihn zu bitten, Dich, lieber Freund, nach Kräften zu unterstützen. Gebe Gott, dass eine starke Besetzung der Streichinstrumente durchgesetzt ist: doch mindestens meine alten 20 Violen, wo möglich 8 Bratschen ... 7 Violoncelle ... Sonst fällt mir nichts besonderes Mittheilbares ein, als Schubert zu ersuchen, er möge ja auf das richtige Tempo des Instrumental-Vorspieles halten.

Dieses kann im Augenblick bis zur Unkenntlichkeit verdorben werden, wenn das Tempo nicht sehr breit gehalten und so festgehalten wird (dieses habe ich von Berlin gehört, wo Taubert es zu schnell nahm.) Namentlich müssen die Triolen“ (hier die Notenzeile: Takt 7–8 aus dem I. Akt des Vorspiels von „Lohengrin“) „immer sehr verzögert werden: es ist schrecklich, wenn diese leichtfertig und tändelnd herauskommen, wozu gewöhnlich die Orchesterspieler Neigung haben. Dann noch Eines! Die Bezeichnung ‘immer gleichmässig p.’ (Seite 3 der Partitur) möge ja den sämtlichen Violinisten recht eingeschärft werden; in allen ihren auf und absteigenden Figuren darf nicht die mindeste Steigerungsnuance wahrnehmbar sein, damit das Gehör unausgesetzt und ungestört der Entwicklung des Hauptmotives in den Holzblasinstrumenten folgen kann ... Endlich noch (Seite 5) der ff.. Satz der Blasinstrumente: hier muss Holz und Blech das Aeusserste von Kraft, Energie und Ausdauer im Ton daran setzen, damit es zu einer strahlenden Pracht kommt ...“

Die ursprünglich für Dresden geschaffene Oper war unter der Leitung von Franz Liszt am 28. August 1850 in Weimar uraufgeführt worden – während Wagners Exil. Wagner selbst hörte seinen „Lohengrin“ zum ersten Mal vollständig erst am 11. Mai 1861 in einer Probe der Wiener Hofoper.

WBV Nr. 2470; Sämtliche Briefe Band 11 Nr. 63.

606 — E. Br. o. U. (Unterschrift ausgeschnitten; geringe Textberührung). Paris, „16. Rue Newto[n]“ 12. X. 1859. 1 S. gr.-8°. (800.—)

An Johann Franz von Herbeck (1831–1877), den Leiter des Wiener Männergesangvereins, wegen der Aufführung von Wagners Werken.

„... Mit Ihrer Einrichtung des fraglichen Matrosenliedes aus dem *fliegenden Holländer* bin ich sehr einverstanden; es wird sich so recht gut machen.

Aus meinen neueren dramatischen Arbeiten eignet sich dagegen, wie Sie später selbst beurtheilen werden, nichts für Chorvortrag: eigentliche Chöre finden sich sogar nicht darin.

Die Partitur von Tristan u. Isolde wird in kurzem im Stich erscheinen. Eine vorläufige Aufführung des Orchestervorspiels ist selbst in Leipzig gegen meinen Willen unternommen worden: Sobald Sie dieses Stück kennen werden, begreifen Sie gewiss, warum ich es nicht zu Concertaufführungen für geeignet halten kann.“ – Das Vorspiel von „Tristan und Isolde“ war beim Eröffnungskonzert der Tonkünstlerversammlung am 1. Juni des Jahres unter Liszts Leitung gespielt worden.

„In Luzern erhielt ich im April d. J. ... das Ehrenhonorar für den Chor aus Rienzi; eine zweite Sendung für den Matrosenchor ist mir nicht zugekommen. Ich hebe mir diese Ducacten mit grossem Vergnügen auf, und hab' jedesmal Freude daran ...“ – Wagner hatte vom Wiener Männergesangverein 1 Dukaten erhalten.

WBV Nr. 2557; Sämtliche Briefe Band 11 Nr. 168.

1859.
Luzern, 27 Jun. 59.

Mein lieber alter Freund!

Schönsten Genuss, und herzlichsten
Glaubensworte zu Aufführung
des Lohengrin, von der ich höre,
dass sie für Anfang Juli be-
vorsteht. Ich kann diesem
Ereignis nicht entgegensehen,
ich bin dir um Vorab mein
stetig dank für die lebhaften und
gehörigen Verdienste zu sagen,
die du auch allen Sängern auch
in dieser Gelegenheit die um mich
erwerben wirst. Du kannst wohl
glauben, dass die Erfahrungen von
dieser Aufführung für meine
weitere Interesse sehr wichtig, aber
auch sehr angenehm über den Geist
auch diese bevorstehenden Auf-
führung beizubringen. Wie ich hoffentlich,
die Hoffnung, dass die musikalische
Orchester in Dresden von einem
Gurke besetzt ist, da es dir, als meinem
Freunde, zur Pflicht macht, ganz
einstimmig daran zu sein und für mich so
ausdrücklichen Leistungen als Sänger
und Darsteller, auch für das künftige
Empfehlen, Leistungen und Ent-
scheidungen von Seiten dieser Orchester
entgegen zu treten. Da es nun aber
schon zu spät ist, habe ich mich für
das Beste zu halten, grüße Eltern

Ludwig Wagner

IV. MUSIK

(Richard Wagner)

607* — Eigenh. adressierter Briefumschlag. Poststempel: Paris 25.XI.1859. Quer-kl.-8°. Ohne Siegel. Leicht gebräunt. (250.—)

Der Umschlag zu Wagners Brief an den Sänger Albert Niemann (WBV Nr. 2606) in Hannover:

„*Allemagne / Herrn A. Niemann / Königl Hofopernsänger / in / Hannover*“.

In seinem Brief vom 25. November hatte Wagner den Sänger gebeten, für die geplanten Aufführungen seiner Opern in Paris im kommenden Jahr („vom Ende April bis Mitte Juni“) zur Verfügung zu stehen.

608 — E. Br. m. U. München 7.II.1865. 1 S. gr.-8°. Schwach gebräunt. (2.500.—)

Unveröffentlichter Brief an seinen Freund, den Architekten Gottfried Semper, für dessen – nicht ausgeführten – Plan für ein Festspieltheater in Theater er sich bei König Ludwig II. einsetzte.

„... *Erst für gestern war es mir möglich, die Einladung zu einer ausführlicheren Unterredung mit dem Könige zu erhalten: unglücklicher Weise erwachte ich aber früh mit einem so starken Erkältungsieber, dass ich für den Tag mich beim Könige wiederum entschuldigen lassen musste. So zieht sich, zu meinem grossen Leidwesen, die Möglichkeit, Dir den gewünschten Bescheid zu geben, wieder etwas hinaus ...*“

Am 13. Februar schreibt Wagner an Ludwig II. von Bayern von Sempers Plänen für ein Festtheater. Bereits zwei Tage später leitet Wagner die postwendende Antwort des Königs vom 14. Februar als Zitat an Semper weiter: „Was Sempers Plan hinsichtlich eines provisorischen Theaters im Glaspalast betrifft, so bin ich vollkommen damit einverstanden; nur brenne ich auch von Verlangen, Semper's Plan über unser, von Ihnen, wie von mir gleich ersehnten Festtheater endlich zu schauen“.

WBV Nr. 4081; in den „Sämtlichen Briefen“ Band 17 findet sich unter Nr. 24 lediglich eine kurze Inhaltsangabe nach einem Auktionskatalog.

609 — 2 e. adressierte Briefumschläge. 1868 und o. D. (1876?). (400.—)

1) An seine Bedienstete Anna Mrazek in München. Poststempel: Luzern 20.VI.1868. Quer-8°. Dreifach gesiegelt. Etwas fleckig, kleinere Defekte (obere linke Ecke abgerissen). – Vgl. WBV 4987.

2) An den Sänger Georg Unger, Hotel „*Goldener Anker*“ (in Bayreuth). Quer-gr.-8°. Leicht fleckig. – Bei den ersten Bayreuther Festspielen 1876 sang Unger die Rolle des Siegfried.

„*Lohengrin hat gewiss dem Ring die Wege gebahnt*“

611 — WAGNER, Cosima, seine zweite Frau, Tochter Franz Liszts, in erster Ehe mit Hans von Bülow verheiratet, 1837–1930. 1 Br. m. U. und 5 Diktatbriefe von der Hand ihrer Töchter Daniela und Eva. Bayreuth 15.IV.1891 bis 1.I.1897. 17 S. gr.-8° bis 8°. Mit 4 Umschlägen. (400.—)

An den Schriftsteller Gustav Wittmer in Altmorschen (Hessen), der großen Anteil an den Bayreuther Festspielen nahm.

15.IV.1891. „... *je ernster, ja feierlicher ich die Aufgabe der Kunst erfasse, um so notwendiger scheint*

es mir, dass die Erziehung der Jugend liebevoll erleuchtet gelenkt werde. Die Rohheit hat entsetzlich bei uns um sich gegriffen ...“

3.XI.1892, von Cosima unterschrieben. „... ich hoffe, daß wir weiter schalten können. Aber die Schwierigkeiten bleiben unendlich groß, ja ich darf behaupten, daß sie mit jedem Erfolge größer werden. Es freute mich von den Erfolgen der Fröbel'schen Sache zu hören & gewiß gehen Frau von Marenholtz's & meine Bestrebungen auf das Einheitlichste zusammen ...

Was das Aufziehen des Vorhanges am Schlusse des Parsifal betrifft, so ist dasselbe im Jahre 1882 festgesetzt worden & es entzieht sich daher jeder Veränderung.“

(29.)XII.1894. Dank für „die lebhafteste Theilnahme an meinen Bestrebungen“. „... Lohengrin hat gewiss dem Ring die Wege gebahnt – er hat uns unsere Mühen um ihn reichlich gelohnt ...“

1.I.1897. „... Ihr Gedanke mit der Büchse ist gewiss ein vortrefflicher, u. ich glaube, er würde viel eintragen. Aber einerseits führe ich hier nicht gerne Neuerungen ein, dann möchte ich, dass die Spenden uns nicht zufällig u. gleichsam abgenöthigt ... auflösen ...“

Beiliegend ein Billett auf einer Visitenkarte von Cosima Wagner (Bayreuth 1893).

612 — WAGNER, Siegfried, 1869–1930. 2 e. Br. m. U. Bayreuth 7.V.1897 und 24.II.1899. 3 S. gr.-8° und quer-8° (Briefkarte). (200.—)

Ebenfalls an den Schriftsteller Gustav Wittmer.

1897. „... Empfangen Sie den Ausdruck meines besten Dankes für die Zusendung Ihres schönempfundenen und kräftig gezeichneten Ausatzes, zugleich den des Bedauerns, Sie bei den bevorstehenden Festspielen hier nicht begrüßen zu können ...“

1899. „... Nicht dem eigenen Triebe gehorchend, sondern dem Drange der Umstände, habe ich bis heute Ihre lebenswürdigen Worte bei Gelegenheit der ersten Aufführung meines *Bärenhäuters* nicht beantwortet. Seien Sie herzlichst dafür bedankt ...“

Beiliegend eine Grußkarte an denselben Adressaten (Bayreuth 1900) sowie 2 e. Br. m. U. an Dr. Zemanek in Prag wegen Konzertabsprachen (Bayreuth 1914/15).

613 — CHAMBERLAIN, Houston Stewart, Schriftsteller, mit Wagners Tochter Eva verheiratet, 1855–1927. E. Br. m. U. Wien 21.XI.1901. 4 S. gr.-8°. Etwas fleckig. (250.—)

An einen Grafen, ausführlich über sein 1899 erschienenes Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ und mit Dank für die „freundliche Uebermittlung an Ihre Majestät“.

„... Um ein solches Werk gerecht zu beurtheilen, muss man immer viel Nachsicht walten lassen. Hier soll eine gesammte Weltanschauung nicht nur dargestellt sondern historisch gerechtfertigt werden; es muss ein Abgerundetes, Ganzes sein, nicht eine Aneinanderreihung von Fragmenten ... Ein Mann der ein Buch schreibt wie das meine ist ein um die Wahrheit Ringender u. Kämpfender, daher der leidenschaftliche und oftmals kaum zu analysieren vielfältige, widerspruchsvolle Eindruck den das Werk auf Viele macht u. von dem auch Ihre gütigen Zeilen Zeugniß ablegen ...“

614* WALTER, Bruno, 1876–1962. 1 e.Br. m. U. und 3 Br. m. U. München und Salzburg 11.II.1919 bis 10.VIII.1931. 6 S. gr.-4° bis 4°. Teilweise leicht gebräunt. Ein Brief mit Klammerspur. Gelocht. (300.—)

Zum überwiegenden Teil als „Operndirektor des National-Theaters München“ an den Dirigenten, Regisseur und Dramaturgen Franz Ludwig Hörth in Stuttgart bzw. in Berlin, in verschiedenen Aufführungs- und Engagementsfragen.

11.II.1919. Empfehlung einer Sängerin für Stuttgart. „... *Fräulein Jerabek, wünscht ihr Engagement bei uns zu verlassen ... Ihre Stimme ist für das grosse und nicht sehr akustische Haus in der Mittellage nicht ganz ausreichend und ich kann ihr also nicht alle Partien ihres Faches ... zuteilen ... Fräulein Jerabek ist Soubrette, sieht interessant und 'pikant' aus, hat eine reizende Stimme und ist auf dem Theater zuhause ...*“

28.I.1921. Über ein gemeinsames Gastspiel in Barcelona. „... *Es scheint mir nicht ganz leicht, die Vorbereitungen zu den Aufführungen so zu treffen, dass wir sie mit gutem Gewissen vertreten können. Ich erlaube mir, Ihnen ... einen Brief nebst Probenvorschlag, den ich an Herrn Mestres gerichtet habe, zu übersenden ...*“ – Liegt bei; Brief und Beilage verso wohl mit Bleistiftzeichnungen Hörths, die fraglichen Inszenierungen betreffend.

15.IV.1922. Das Engagement einer Sängerin betreffend. „... *Daß Frau Massary abgesagt hat, ist mir neu; Frau Ivogün*“ (die Sopranistin Maria I.) „*ist erst ab 15ten Mai wieder in München; es erscheint ausgeschlossen, daß sie nach halbjähriger Abwesenheit ihre hiesige Thätigkeit mit einem Urlaub beginnt ... Da die Sache also recht unsicher ist, wäre ich für das Engagement Knepel*“ (die Sopranistin Else K.), „*das Ihnen ja so sehr erfreulich erscheint ...*“

615 WEBER, Carl Maria von, 1786–1826. Schriftstück (eigenh. ausgefüllter Vordruck) m. U. (Dresden, vor dem 25.I.1822.) 1 S. quer-kl.-8°. Gestochenes Schmuckkrähmchen. Minimal gebräunt. (600.—)



„Eintrittskarte“, von Weber eigenhändig korrigiert und ergänzt (die eigenh. Stellen im Folgenden kursiv).

Die Karte ist gültig „... zur Vorstellung *Probe* der Oper. / *Freitag*. / den *25. Jan. 4 Uhr* 1822. / Für den Königl. Kammermusikus / Herrn *Schaaphirt.* / *CMvWeber*“.

Am 25. Januar 1822 fand eine Probe zum „Freischütz“ in Dresden statt.

616* WEBERN, Anton von, 1883–1945. E. Br. m. U. Maria Enzersdorf bei Wien 22.IV.1934. ¾ S. gr.-8°. Mit gedrucktem Briefkopf. Kleiner Einriß hinterlegt. (800.—)

Wohl an den Dirigenten Erwin Stein, vor einer Konzertreise nach London .

„*Liebster Freund, / es drängt mich, Dir – wenn es sich auch von selbst versteht – wieder die Versicherung zu geben, daß Du ganz u. gar mit mir rechnen kannst!!!*

Und drum bitte ich Dich vielmals u. dringendst, mich ganz ins Vertrauen zu ziehn. Erweise mir diese Ehre u. sei umarmt in Liebe u. Treue ...“

„*Zukunftsamboß mit obligaten Pedalgefühlen“*

617* WIECK, Friedrich, Vater von Clara Schumann, 1785–1873. E. Br. m. U. Stuttgart 30.III.1858. 3 S. gr.-8°. (1.600.—)

An einen Freund in Karlsruhe mit der Bitte, seiner Tochter, der Pianistin und Sängerin Marie Wieck zu einem Auftritt zu verhelfen. - Wieck versuchte, aus Marie ein ebensolches Wunderkind zu formen wie aus deren Halbschwester Clara.

„... *Marie hat dasselbe Programm wie Clara, nur daß sie nach Beschaffenheit der modernen Richtung mehr Rechnung trägt, doch stets mit edlem Streben nach Wahrheit u Schönheit. Daß also von ‘Zukunftsamboß mit obligaten Pedalgefühlen’ nicht die Rede sein kann, werden Sie gütigst zu vertreten wissen. Ich sende Ihnen hierbei eins der Programme auf der jetzigen Reise. Sie hat unter anderm in Gotha in einem großen Concert bei dem musikalischen Herzog gespielt ...*

Ob Sie sich darüber besprechen mit H. KM Strauß, Herrn Intendanten Devrient u dem vorigen Minister, der uns in Baden so gewogen war ...“

Eduard Devrient war Generaldirektor des Hoftheaters in Karlsruhe und Joseph Strauß Hofkapellmeister der dortigen Badischen Staatskapelle. Erwähnt u. a. den Komponisten Friedrich Kücken, der zu dieser Zeit das Amt des Hofkapellmeisters in Stuttgart bekleidete.

Beiliegend eine Photographie Friedrich Wiecks (Visitformat).

„*all’ meine Schwächen und Fehler“*

618 WOLF, Hugo, 1860–1903. E. Br. m. U. Windischgraz 12.VIII.1881. 2 S. 8°. Schwach fleckig, Bugfalte leicht eingerissen. (1.200.—)

Verzweifelter Brief an eine „*hochverehrte Frau*“, die sich durch eine „*Affaire mit Altmann*“ beleidigt gefühlt hatte. Der Kaiserliche Rat Leopold Altmann war Wolfs Gönner, der ihn jahrelang unterstützte.

„... *Es lag ganz sicher nicht [in] meiner Absicht, daß meine, auf den recond. Brief bezugnehmenden Skrupel in dem Sinne, wie Sie sie auszulegen beliebten gedeutet werden sollten. Ich bitte, unterziehen Sie sich noch einmal der Mühe u. lesen meinen Brief, aber mit jenen Augen, die es gewohnt waren mich in all mein[en] Schwächen u. Fehlern zu schauen, mit jenen Augen die trotzalldem ein Auge zugeedrückt, mit jenen Augen die mich ankegklagt [sic!] u. zugleich vertheidigt – kurz, sehen Sie mich als keinen Fremden an – u. Sie werden allsogleich überzeugt sein, daß ich Ihrem Zartgefühl nicht im entferntesten nahegetreten bin. Wie konnten Sie mich doch so mißverstehen? Habe ich denn die vorausgeschickte Affaire mit Altmann deshalb so in die Breite gesponnen, so haarklein, so haarscharf erzählt, daß Sie ... zu diesem Resultate gelangen sollten? Merken Sie denn nicht, daß ich das reine Gegentheil damit bezweckt? ...“*

Über den Seelenzustand des Komponisten in dieser Zeit geben die „*Daten aus meinem Leben*“ Auskunft: „*Bruch*“ (mit Vally Franck). „*Elend. Jammer. Nur ein Lied componiert ...“*

